

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Verlagsnummer erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Wilhelm Haupt, Magdeburg, Bernauerstraße 10. Druck: Druckerei von Franz W. Schlegel, Magdeburg, Bernauerstraße 49. Redaktion: Dreierstraße 89-90, 8 Treppen. Fernsprecher 1567.

Prüfungsnummer zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Frangobrief) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Per Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Abgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.50 erst. Befreiung. Einzelne Nummern (einschl. der Romanbeilage, sowie der Sonntagsbeilage Die Neue Welt) 10 Pf. Invertionsgebühr die fünfgepostete Beilage 15 Pf. Post-Belegnummer Nr. 7779

Nr. 231.

Magdeburg, Dienstag, den 3. Oktober 1899.

10. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten.

Unser Majestätsbeleidigungsprozeß.

Das am Freitag gegen unseren Genossen Albert Schmidt von der hiesigen zweiten Strafkammer ergangene Urteil erregt weithin in Deutschland das größte Aufsehen. Wir geben im folgenden eine Reihe von Pressestimmen wieder und behalten uns die Würdigung derselben bis zum Schluß vor.

Aus der Parteipresse.

Der Vorwärts.

Drei Jahre Gefängnis für ein paar Worte. Es giebt nicht viele schwere Vergehen, die härter bestraft werden. Drei Jahre Gefängnis für einen vielleicht unziemlichen Scherz! Der künftige Kulturschreiber wird die Zeit nicht verstehen können, da sich neben den gewaltigen Errungenschaften der frei schaffenden menschlichen Vernunft der finstere Brauch behauptete, für einige Druckzeilen einen Menschen vielleicht für sein ganzes Leben zu vernichten.

Genosse Schmidt ist ein Opfer seiner mutigen Pflichterfüllung geworden. Er ist verunglückt im Erretten eines Unschuldigen. Und darin mag auch sein Trost liegen, daß es ihm wohl gelungen ist, den Unschuldigen durch seine Selbstaufopferung zu retten. Denn das würde niemand verstehen, wenn die Verurteilung Schmidts nicht die Befreiung seines in jeder Hinsicht schuldlosen Kollegen zur Folge hätte.

Genossen Schmidt ist auch sein Reichstagsmandat abgelehnt worden. Wird das unbegreiflich harte Urteil rechtskräftig, so wird sein Kreis vor eine neue Wahl gestellt werden; die Abstimmung des Volkes aber wird den nachdrücklichsten Protest gegen das Urteil wie gegen die ganze Ära der Majestätsbeleidigungsprozesse sein. Das wiedergewonnene Mandat ist dann rechtskräftig. Die Parteigeschichte kennt bereits ein Beispiel dieser Art. Auch Webel wurde in gewaltigem Protest wiedergewählt, als ein Gericht ihn seines Mandates verlustig erklärt hatte. Wenn übrigens der Verurteilte auf freiem Fuße belassen wurde, so ist das selbstverständlich. Schmidt genießt als Abgeordneter noch die volle Immunität. Nur seine Strafverfolgung, nicht seine Verhaftung hat der Reichstag gestattete.

Noch hat das Reichsgericht das entscheidende Wort zu sprechen. Inzwischen aber hat die Öffentlichkeit die heilige Pflicht, an diesem freiesten aller Fälle zu prüfen, ob sich der Majestätsbeleidigungsparagraph mit einem Kulturstaat verträgt.

Unter Genosse, den Magdeburger Richter für drei Jahre wegen einer Fabel der Freiheit entziehen, ist ein Blutzeuge wider diese Seite unseres Strafrechts.

Leipziger Volkszeitung:

Sie beginnt: „Die Chronik der Magdeburger Rechtsprechung ist um ein bemerkenswertes Urteil vermehrt worden,“ nennt nach Wiedergabe unseres Sitzungsberichtes das Urteil „wiederum unerhört hoch und hart“ und fährt fort:

„Es ist das zweite Mal, daß ein deutsches Gericht über einen sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten den Verlust der öffentlichen Wahlen hervorgegangenen Rechte“ verhängt. Unser Webel, den das Leipziger Schwurgericht im März 1872 gleich Liebknecht wegen Vorbereitung zum Hochverrat zu zwei Jahren Festung verurteilt hatte, stand im Juli 1872 wegen angeblicher Majestätsbeleidigung vor dem Leipziger Bezirksgericht. Er sollte in einer öffentlichen Versammlung gelagt haben, daß der König von Preußen nicht das Verprechen gehalten habe, die Frucht des Krieges von 1870 solle die einheitliche und freirechtliche Gestaltung Deutschlands sein.

Das Bezirksgericht verurteilte Webel zu 9 Monaten Gefängnis und kassierte sein Reichstagsmandat für Glauchau-Meerane. Die altbewährte Kampfgemeinschaft der Arbeiter des sächsischen Weberbezirks gab eine glänzende und gerechte Antwort auf diesen staatsrechtlichen Streich des Leipziger Bezirksgerichts, es wählte Webel wieder und zwar mit 3396 Stimmen mehr als bei der Wahl von 1871. Damals wurden 7344, am 20. Januar 10 470 Stimmen abgegeben.

So quittierte das Proletariat des 17. sächsischen Reichstagswahlkreises über das Urteil vom Juli 1872. Und die proletarischen Wähler von Calbe-Mischerleben, wo Genosse Albert Schmidt im Jahre 1898 gewählt worden ist, bei einer Wahlbeteiligung von über 93 Prozent, werden dafür sorgen, daß in der Parteigeschichte ihr Kreis in rühmlich wird verzeichnet werden, wie der von Glauchau-Meerane.

Das Urteil, das das Mandat kassierte, muß durch die Klassenbewußte Arbeiterkraft, die hier, soeben ist, kurzerhand kassiert werden durch das unbefleckte, heilige Urteil des Simonstetters.

Schmidt ist verurteilt. Wie liegt nun aber die Sache für den Unschuldigen verurteilten Müller? Wird der folgenreichere Schritt Schmidts, seine Entdemniation den angeerbten Erfolg Müllers Berechtigung haben?

Noch läßt sich darüber nichts Bestimmtes sagen, wohl aber Schlimmes befürchten. Denn gegen Schmidt ist die Anklage erhoben worden als Mithäter. Es ist also die Möglichkeit vorhanden, daß vom Gericht immer daran festgehalten wird, daß der nachweislich abwesende Müller an dem Vergehen als Mithäter beteiligt gewesen ist. In diesem Falle würde der Abdruck einer allerdings gemackelten Notiz nach Urteilen des Magdeburger Gerichts mit 7 Jahren 1 Monat Gefängnis geknüpft werden müssen.

Der Doppelfall Müller-Schmidt hat nicht bloß in Deutschland das größte Aufsehen erregt. Die deutsche Rechtsprechung hat in dem letzten Jahrzehnt nicht bloß in Fragen des Lohnkampfes, sondern auch beim § 95 des Strafgesetzbuches sich zu einer bisher unerhörten Schärfe gesteigert. Wenn sogar der berufene Hamburger Arbeiterverband in seiner Resolution zu Gunsten des Zuchtanstaltlers schreibt:

Wir erachten eine Neuordnung der einschlägigen Gesetze unter allen Gesichtspunkten für weit erproblicher als das Ausschütteln einer Schärfe, mit dem Rechtsbewußtsein eines Teiles der Bevölkerung im Widerspruch stehenden Interpretierung der bestehenden Gesetze.

so offenbar sich mit aller Deutlichkeit die tiefe und immer mehr sich vertiefende Kluft zwischen dem Rechtsbewußtsein des Volkes und der Auffassung und Praxis der neuereichsdeutschen Rechtsprechung

bleibt das drakonische Urteil gegen Schmidt bestehen, der sich selbst als den Urheber bekannt hat, was soll mit dem unschuldigen Müller geschehen?

Wird dieselbe bürgerliche Presse, die für die Dreifach-affaire so unendlich viel übrig gehabt hat, nun endlich Einspruch erheben und Gerechtigkeit fordern? Die Erfahrungen beim Essener Meineidsprozesse, bei dem Köstener Prozesse und beim Prozeß Müller selbst zeigen, was man von der kapitalistischen Presse zu erwarten hat.

Das arbeitende Volk aber wird aus dem Endergebnis dieses Magdeburger Prozesses die richtigen Schlüsse ziehen.

Die Majestätsbeleidigungsprozesse sind geradezu zu einer Epidemie geworden, die in einem Rechts- und Kulturstaate nicht bestehen dürfte; der Byzantinismus ist gut ins Kraut gewachsen, die Angeberei steht in Blüte, und das neunzehnte Jahrhundert, das Jahrhundert der „Aufklärung“ schießt ab mit Prozessen, die um einer einzigen Fabel willen zu jahrelangen Gefängnisstrafen führen. Albert Schmidt wandert auf drei Jahre in den Kerker als Märtyrer des § 95. Und das heutige Strafrecht ist unseren Reaktionsären noch immer nicht schroff genug.

Aus bürgerlichen Blättern.

Berliner Volkszeitung (linksfrei):

Drei Jahre Gefängnis! Diese außerordentlich hohe Strafe wird in ganz Deutschland Aufsehen erregen. Drei Jahre Gefängnis für einen geistig regamen Menschen — was das bedeutet, davon können sich die wenigsten Menschen, auch die wenigsten Richter eine deutliche Vorstellung machen. Nicht vergessen darf man dabei, daß wegen ebendesselben Delikts der Redakteur Müller bereits zu vier Jahren Gefängnis verurteilt worden ist, so daß diese eine Majestätsbeleidigung mit sieben Jahren Gefängnis geknüpft werden muß. Schmidt hatte sich, um die Unschuld Müllers zu betätigen, selbst als den Verüber des Preßdelikts angegeben. Was wird nun aus dem unglücklichen, seine Strafe zur Zeit abtrotzenden Müller? Wird ein etwaiges Wiederaufnahmeverfahren von Erfolg gekrönt sein?

Berliner Zeitung (frei):

Sie spricht von der drakonischen Schärfe des Urteils und fügt hinzu:

„Selbst das Reichsgericht hat an der strafrichterlichen Schärfe der Magdeburger Kammer Kritik geübt, und in einem Falle, wie wir uns erinnern, berat sein Bedauern ausgeprochen, daß keine juristische Handhabe vorläge, ein von dieser Kammer gefälltes Urteil aufzuheben. Hoffen wir, daß im vorliegenden Falle diese Handhabe sich findet und damit die Möglichkeit gegeben wird, das Urteil einer Nachprüfung zu unterwerfen. Schon um der anerkanntwertigen Selbstlosigkeit willen, mit der Herr Schmidt für seinen verurteilten Kollegen eingetreten ist, wird man ihm, auch von seinen politischen Gegnern, ein milderes Schicksal wünschen.“

Wir brechen hier aus Raumrücksichten ab, wiewohl noch ein ganzer Stapel von Preßäußerungen sich vor uns aufbaut. Wir werden natürlich morgen den Abdruck fortsetzen.

Die Sozialdemokraten des Wahlkreises Calbe-Mischerleben nehmen den Wahlkampf auf. Die Vertrauensleute des Wahlkreises beschloßen in einer am Sonntag abgehaltenen Konferenz, einer demnächst einzuberufenden Kreisversammlung zu empfehlen, den Abg. Alb. Schmidt wiederum als Kandidat für den Wahlkreis anzustellen. Die Konferenz war von sämtlichen Vertrauensleuten besucht. Der vorgenannte Beschluß wurde ohne Widerspruch gefaßt. Ueber das harte Urteil herrscht im Kreise nur eine Meinung. —

Politische Lageübersicht.

Deutschland.

Die Agrarkonservativen und ihr Liebling Miquel haben sich inzwischen vollkommen ausgeöhnt. Jedes Mißtrauen ist verzehrend; sie sind wieder ein Herz und eine Seele. Schüchtern wird bestritten, daß ein „Versöhnungs-Techelmechel“ stattgefunden habe; im Ernste zweifelt aber niemand daran. Das Organ der Bündler macht bei dieser Gelegenheit die Enthüllung, daß Hohenlohe einen „hervorragenden“ konservativen Abgeordneten, der nicht zur Führerschaft des Bundes gehöre, dieser Tage empfangen und mit ihm über die Lage beraten habe. Wer der Auserwählte ist, wird nicht verraten. Der Berliner Korrespondent des national-liberalen Hannov. Couriers giebt über den plötzlichen, ebenso schnell abgebrochenen wie einsehenden Vorstoß der Agrarier gegen Miquel eine neue Version. Danach hätte es sich dabei um eine Intrigue gehandelt, die den Sturz Hohenlohes und Miquels und ihre Ersetzung durch zwei sichere Anhänger der Kreuzzeitung bezweckte. Als Loth zum Einsetzen des Hebels hätte der Fall Belditz dienen müssen, um den Kaiser, der sich ja in Rominten nicht allein befindet, die neuesten Vorgänge und die Lage überhaupt in entsprechenden Lichte zu schildern. „Allein die intrigierenden Agrarkonservativen haben diesmal die Rechnung ohne den Kaiser gemacht. Offenbar postwendend, vielleicht auch telegraphisch, ist ihnen der Wind zugegangen, daß angeblich nichts zu machen ist. Und so erleben wir denn das föhliche Schauspiel, daß dieselbe Deutsche Tageszeitung, welche vor drei Tagen Herrn

v. Miquel aus dem Ministerium hinausmandrieren wollte heute sich über eine „Merikal-nationalliberale Intrigue“ aufregt, durch welche der liebe, gute, der Deutschen Tageszeitung so eng ans Herz gewachsene Herr v. Miquel beseitigt werde sollte.“ „So wäre denn, schreibt der Korrespondent weiter, „das neueste Stadium der inneren Krise abgethan. Wann werden wir die nächste Auflage erleben? Darüber braucht man sich keiner Täuschung hinzugeben, daß durch die Ereignisse der letzten Tage die Stellung des Ministers v. Miquel eher abermals besetzt als erschüttert worden ist, wenigstens soweit die Krone in Betracht kommt.“ Wir haben diese Entwicklung sofort an dieser Stelle betont. Bei uns stürzen Minister nicht, wenn dies von der Öffentlichkeit erwartet oder verlangt wird. Die bürgerlichen Parteien nennen das Ganze „Politik treiben.“ In Wirklichkeit handelt es sich nur um das Haschen nach Gunst und Einfluß und demoralisiert die, die das Spiel treiben. Jedoch, dafür haben Liberale wie Konservative keine Empfindung.

Raum hatten die Agrarier ihren Miquel wieder besetzt in den Armen, da verjetzt ihnen der sanfte Onkel Chlodwig einen empfindlichen Rippenstoß. Auf dem internationalen Geographentage, der gegenwärtig unter Beteiligung Kaufmens in Berlin abgehalten wird, soll der Reichskanzler und Präsident des preussischen Staatsministeriums in seiner Begrüßungsrede folgende Sätze gesprochen haben:

Sie suchen uns neue Absatzgebiete, eine Aufgabe, die um so dringender wird, seitdem wir durch Aenderung unserer Zollgesetzgebung mehr und mehr zum Industriestaat umgestaltet werden. Das mögen wir Agrarier beklagen — ich gehöre als Grundbesitzer selbst dazu, wenn ich auch der Industrie und dem Handel ihr volles Recht wahre. Wir können aber nicht mehr zurück und werden also stets auf die geographische Wissenschaft angewiesen sein.

Das Centralorgan der Bündler und die zahlreichen anderen Blätter, die der Ansicht huldigen, daß Deutschlands Zukunft allein auf dem Mist erblichen darf, speien über den Ausspruch Gift und Galle. Wenn es nach ihnen ginge, würde die Industrie und der Handel kurzweg gesehlich verboten, mit Ausnahme der Zuckerrüben- und Spiritusindustrie natürlich und des geeigneten Vieh- und Getreidehandels in eigener Regie, nach eigenen selbstherrlich festzusetzenden Preisen. In ihrer Wut rennen die Agrarier auch noch Sturm gegen die von Onkel Chlodwig herangezogene „Aenderung unserer Zollgesetzgebung“. Gemeint sein kann damit nur die Inaugurierung der „Schutzoll“-Politik im Jahre 1879, die den Notleidenden zu Gute gekommen ist und die Entwicklung zum Industriestaat nicht gefördert, sondern gehindert hat. In der Eile des Gefechtes wird das gar nicht beachtet. Was an den Agrariern liegt, wird nach diesem kleinen Zwischenfall wieder geschehen, um den zähen kleinen Chlodwig zu beseitigen.

Dem Zeitungspräsidenten folgt der Laurahütten-Gründer, dem Abg. v. Zedlitz-Neudorf der Abg. v. Kardorff. Jener hat als Antwort auf die Enthüllungen des Vorwärts seine Mitarbeiterkraft an der Post schwinden lassen müssen, dieser löst ohne Enthüllungen seine Beziehungen zu den Berliner Neuesten Nachrichten, dem zweiten Scharfmacherorgan der Reichshauptstadt. Er thut das mit folgender Erklärung, die die Deutsche Tageszeitung veröffentlicht:

„Seit Monaten sind aus Anlaß der Behandlung der Mittelantalanalage in den Berliner Neuesten Nachrichten an mich mehrfach Anfragen über meine Beziehungen zu dieser Zeitung gerichtet worden. Solange die Möglichkeit bestand, die frühere völlige Unabhängigkeit der vorzüglichen Zeitung dieses Blattes wiederherzustellen, welche erst seit einem Jahre die Konkurrenz eines anderen Faktors ausgenütigt war, glaube ich, solche Anfragen nicht beantworten zu sollen, um schwebende Verhandlungen nicht zu stören. Jene von mir gehegten Hoffnungen haben heute jede Aussicht auf Erfüllung eingebüßt, und meine parlamentarische und politische Vergangenheit verbietet mir, hiernach fernere Beziehungen zu den Berliner Neuesten Nachrichten aufrecht zu erhalten.“

Die Berliner Neuesten Nachrichten sind vor einem Jahre von einem Konsortium Industrieller, an deren Spitze Krupp steht, aufgekauft worden. Als Direktor und Chefredakteur haben sie Victor Schwaburg aus Galizien eingesetzt, der für seine Bekämpfung der Sozialdemokratie in den Berliner Politischen Nachrichten, die Miquel zur Verfügung stehen, jährlich 12 000 Mark vor dem Verbands der Industriellen erhält. Mit Schweinburg will Laura Kardorff offensichtlich nichts zu thun haben. Die plötzliche Empfindlichkeit des schlesischen Junkers ist uns ganz unverständlich. Sein Verzicht wird wohl andere Gründe haben. Wenn der Finanzminister, wenn Krupp und andere Größen an dem galizischen Journalisten nichts auszusetzen haben, könnte Herr v. Kardorff auch zufrieden sein. Zum Glück braucht er nicht blattlos durch sein parlamentarisches Leben zu irren. Er hat nur nötig, an Zedlitz' Stelle bei der Post zu treten und beiden Seiten ist geholfen. Victor Schweinburg findet schon Ersatz unter seiner Verwandtschaft in Galizien.

Die Rede des Königs Stumm bei dem Festeffen zu Ehren des Landrois Wale gefällt den Seinen nicht, nament-

lich der Schlussatz über das „Thun“ des Kaisers. Die Saar- und Wieszeitung bringt daher die ominöse Stelle in „authentischer“ Fassung:

Wenn es schon seit Jahrhunderten gute altpreussische Sitte war, bei geselllicher Gelegenheit an erster Stelle des Monarchen zu denken, so ist in unseren Tagen diese Sitte zum patriotischen Bedürfnis geworden, denn wir verehren unsern kaiserlichen Herrn nicht bloß deshalb, weil er die Krone trägt, sondern vor allem deshalb, wie er sie trägt. Mag auch der eine oder andere sich nicht mit jeder einzelnen Anschauung Sr. Majestät in völliger Uebereinstimmung befinden, so wird er auch dann bekennen müssen, daß die Größe und Erhabenheit der Ziele des Kaisers turmhoch über jedem Zweifel stehen. An dem Grundgedanken ändert diese veränderte und gemäßigtere Ansicht nicht das Geringste.

Fürst Hohenlohe hat immer noch das feierliche Versprechen einzulösen, das er bei der Beratung des Bürgerlichen Gesetzbuches im Reichstage gegeben hat, die Aufhebung des § 8 des preussischen Vereinsgesetzes, wonach politische Vereine miteinander nicht in Verbindung treten dürfen. Die Zusicherung, das Koalitionsverbot auf dem Wege der Landesgesetzgebung aufzuheben, ist im November 1896 gegeben worden. Bis zum Inkrafttreten des Bürgerlichen Gesetzbuches kann sie, falls der preussische Landtag nicht noch in diesem Jahre zusammentritt, nicht mehr erfüllt werden. Es bleibt also nur der Weg der Reichsgesetzgebung übrig. Ihn zu beschreiten, ist, wie die nationalliberale Berliner Morgenzeitung ausführt, eine sehr einfache Sache. Im Mai 1897 brachten die Abgeordneten Nicker, Ohni, Dr. von Jagdzewski, Dr. Lieber, Richter, Singer, Werner, also die Vertreter aller Parteien mit Ausnahme der Konservativen, den kurzen Gesetzentwurf ein: „Inländische Vereine jeder Art dürfen miteinander in Verbindung treten. Entgegenstehende landesgesetzliche Bestimmungen sind aufgehoben.“ Der Antrag ist mit großer Majorität vom Reichstage angenommen. So weit bekannt geworden, hat der Bundesrat den Gesetzentwurf dem zuständigen Ausschuss überwiesen; aber im Plenum ist eine Beschlußfassung noch nicht erfolgt. Wenn der Bundesrat jetzt dem Gesetzentwurf zustimmt, was um so leichter ist, als in allen anderen deutschen Staaten, außer in Preußen, das Koalitionsverbot nicht mehr besteht, so wäre das Versprechen des Reichstanzlers eingelöst. Diefelbe Wirkung würde es auch haben, wenn der Bundesrat einen eigenen dahin gehenden Gesetzentwurf dem Reichstage bei seinem Wiederzusammentritt vorlegte. Wird Fürst Hohenlohe nun endlich das ausführen, was er vor drei Jahren versprochen hat?

Nach amtlicher Feststellung erhielten bei der Reichstags-Wahl in Pirna Lohse (Reformpartei) 13 309, Frähdorf (Sozialdemokrat) 12 507 Stimmen. Der freisinnigen Zeitung wird zu dem Ausgang der Wahl gemeldet, daß die Wahlauftrufe der freisinnigen Wahlausschüsse in Neustadt und Langburkersdorf für den antijehemistischen Reaktionsärzten ein „nichtswürdiges Wahlmanöver“ gewesen seien. „Weder Wahlausschüsse der freisinnigen Volkspartei in Neustadt noch in Langburkersdorf noch sonstwo haben den Aufruf veranlaßt. Derselbe ist auch ohne jede Namensunterschrift erschienen. Der Aufruf rühret her, wie die statische Untersuchung ergeben hat, von Neustädter Antijehemisten und einem einzigen Wähler aus Langburkersdorf, der bei der Hauptwahl für Strohdach gestimmt hatte.“ Man wird die Gegenerklärung unserer Parteigenossen abwarten müssen. Aber mit oder ohne ausdrücklichen Wahlauftrag: die Thatfache bleibt bestehen, daß der Antijehemismus ohne freisinnige Hilfe nicht annähernd auf 13 309 Stimmen gekommen wäre.

Um die Kasse zu füllen, bringt der Saub der Notleidenden eine „Berthold v. Ploß-Cigarre“ in den Handel. Die „Ploß-Cigarre“ wird in verschiedener Qualität, Facons und Farben geliefert, um möglichst dem Geschmack jedes Bundesmitgliedes gerecht zu werden. Und die herrschende Firma „ist vertraglich verpflichtet, einen Teil des Geschäftserlöses unserer Wahlkassen zu überweisen.“ So geht das Andenken an Berthold v. Ploß in Rauch auf.

Transvaal.

Es ist seltsam, was man in dem Gedächtnis „England-Transvaal“ erlebt. Da findet ein britischer Minister statt, die Forderungen werden in Form eines Ultimatum ange stellt, in alle Welt hinausgeschrien, und am andern Tage wird verkündet, es sei nur der Entwurf eines Ultimatum beraten worden, die endgültige Beschlußfassung erfolge am Dienstag und es sei möglich, daß noch Änderungen stattfinden. Natürlich ist der Zweck dieser englischen Verzögerungen einer offenen Kriegserklärung, zu der England doch zurückgehen zu sein scheint, bis zu dem, bis die nötigen Truppen aus den verschiedenen Teilen der Welt nach Südafrika geschafft sind, denn die Briten haben keinen Augenblick.

In Pretoria ist man augenscheinlich wenig geneigt, mehr auf die diplomatische Verhandlung. Präsident Kruger und seine Regierung haben die sichere Erwartung, daß kein Nachgeben in irgend welchem Punkte den Krieg verhindern kann, und sie suchen dem Gegner zu versichern, indem sie die militärische Anstellung an der jetzt bedrohten Grenze gegen Natal vollziehen. Die Truppen werden nach Volkskraft geschickt, der letzten Wahrscheinlichkeit auf transvaalischen Gebiet. — Jetzt Wahrscheinlich, die von Pretoria über Johannesburg nach Pietermaritzburg und Durban in Natal führt. Der Ort ist günstig gewählt, da er auch an der Grenze des Orange-Flusses liegt und da von dort leicht Hilfe zu erwarten ist.

Die überlieferten Nachrichten sagen über diese Verhältnisse die folgenden vor. In Pretoria ist man wenig begünstigt mit der Abwendung der Bürger und der Anstalten nach Volkskraft. 26 Bände sind schon nach Volkskraft abgegangen. Der Volksraad hat beschlossen, das diesjährige

Land, die jetzt mit den Buren gemeinsame Sache machen, nach dem Kriege das volle Wahlrecht erhalten sollen. Ein deutsches Freiwilligenkorps 300 Mann ist nach Volkskraft abgegangen; ein holländisches Freiwilligenkorps geht Dienstag ab. Mehrere Regierungsdepartements, mit Einschluß des Hohen Gerichtshofs, werden geschlossen; es wird das Kriegsrecht verkündet und der postalische Verkehr mit dem Ausland eingestellt. Die Central News meldet aus Pietermaritzburg (Natal), die Burenregierung beabsichtigt, in ihrer Antwort einen kräftigen Einspruch gegen das Zusammenziehen von britischen Truppen an der Grenze zu erheben. Es verläutet, Krüger drohe, die Offensive zu ergreifen, wenn die englischen Truppen von ihren Stellungen nicht zurückgezogen werden. Es ist nicht die mindeste Aussicht vorhanden, daß Krüger die neuen britischen Vorschläge annehmen werde. Der Krieg wird als gewiß betrachtet.

Der Postzug von Charlestown nach Johannesburg wurde auf Anordnung der Transvaalregierung in Volkskraft angehalten; die Passagiere wurden nach Natal zurückgeschickt. Das Kontingent von Pretoria ging unter enthusiastischen Klängen der Bevölkerung nach der Grenze ab. Einige Mitglieder des Volksraads, die bei der Abfahrt zugegen waren, riefen: „Das ist unser Ultimatum!“ Laut einer in Pretoria veröffentlichten Bekanntmachung sind alle Zivilgerichte geschlossen und die Tagungen der Bezirksgerichtshöfe in verschiedenen Städten bis auf weiteres verschoben.

Aus London wird unterm 1. Oktober berichtet: Gestern abend bis 10 Uhr hatte der Kolonialminister Chamberlain noch keine Antwort von Transvaal auf sein letztes Telegramm erhalten. Seit heute nacht 1 Uhr sind die telegraphischen Verbindungen mit Transvaal gestört. Das Kabel ist zwar nicht zerschritten, aber der Teil des Kabels, der auf dem Festlande zwischen Durban und Pretoria liegt, funktioniert nicht.

Nachrichten aus dem Auslande.

Österreich hat sein geplantes Beamten-Ministerium als „Uebergang“ erhalten. Der Chef ist ein Graf Clary; die übrigen Namen thun nichts zur Sache. Die Sprachverordnungen sollen aufgehoben und durch ein Sprachengesetz ersetzt werden. Die deutschen Liberalen sind guter Hoffnung voll, die Gesetze sind wärend. Bestand kann das Ministerium nicht haben. Es will uns sogar sehr fraglich erscheinen, ob es so viel Kraft haben wird, die Sprachverordnungen beseitigen zu können.

Zum französischen Komplottprozess wird gemeldet, daß die Untersuchungskommission des Senats die Prüfung der Akten beendet und am Sonnabend früh mit dem Verhör der Angeklagten begonnen habe. Deroulede weigerte sich, der Kommission auf ihre Fragen zu antworten und erklärte, er erkenne das Recht des Staatsgerichtshofes, über ihn zu Gericht zu sitzen, nicht an und behalte sich weitere Auseinandersetzungen für die öffentliche Sitzung vor. Deroulede wurde hierauf in das Saute-Gefängnis zurückgeführt. Was der Schwäger Deroulede begann, haben die übrigen Angeklagten fortgesetzt. Niemand hat Auskunft oder Antwort gegeben. — Ein Sitzantirepublikanischer Umtrieb war, wie mehrere Pariser Blätter melden, die Garnison Chateauroux unter der Leitung des monarchischen Deputierten des Bezirks geworden. Die Offiziere nahmen an politischen Kundgebungen teil. Die Kameraden, welche es ablehnten, sich an dem Treiben zu beteiligen, wurden von ihnen gemieden. Infolgedessen sind drei Offiziere der Garnison strafweise versetzt worden. — Der Ministerrat hat beschlossen, daß zu Generalen nur Offiziere von erprobter, republikanischer Gesinnung befördert werden sollen. Unter der Masse der realistischen Offiziere herrscht darüber Erbitterung. — Der frühere Ministerpräsident Charles Dupuy hielt eine Rede, in der er der Zuersticht Ausdruck gab, daß der Senat es versuchen werde, die Republik gegen die Anführer zu schützen. Weiter bemerkte Dupuy, der Richterpruch von Rennes habe die Dreyfus-Angelegenheit endgültig erledigt. Redner verurteilte die Repressalien, denn diese würden das gute Gefüge der Armee schädigen, und schloß mit den Worten, Frankreich wolle in Frieden leben und arbeiten. Bloß nicht aussetzen! Immer hübsch zudecken. — Es wird gemeldet, daß Drenius auch im Laufe des Oktober, aber jedenfalls vor dem Zusammenritt der Kammer, dem Justizminister Reunis sein Resignationsgesuch überreichen wird. Labori ist in Carpentras eingetroffen.

Die spanische Ministerkrise ist mit der Erziehung des Kriegeministers „glücklich“ gelöst und die Wurferei, genannt Regierung, kann weiter gehen.

Nachrichten aus Magdeburg.

— Vom bürgerlichen Ausschuss. Aus dem Abstrich der Magdeburger Ausschüsse geht der Magdeburger Zeitung folgende Nachricht: In vergangener Woche wurde zu Schlichtung in einer Wahlkommission der einstimmige Beschluß gefaßt: betreffend die im Jahr 1892 d. B. g. angelegene Wahl, einer Kandidatenliste, der zwar nach der Ansicht der nationalliberalen und konservativen Partei bestehende Abweichung ein Assistenten sein soll, doch jene Ausschüsse zur Erhaltung der Kandidatenliste bestehen sollte. Diese Wahlverordnungen werden in diesem Sinne in beiden Richtungen folgen. Man hat sich, daß diese Bestimmungen von Erfolg gekrönt werden, denn wird dieses Zusammenhalten der parteipolitischen Parteien bei allen folgenden Wahlen gute Früchte bringen. — Die Nationalisten sind doch wirklich recht bescheiden. Sie sind die Gelassenheit zu betonen, mit einem einzigen Kandidaten auf dem Kampffeld zu treten. Sie sind an gewisse Bedingungen, die von den Konservativen schon gehandelt worden sind. Die Zurückhaltung der Nationalisten erklärt sich von dem Umstande, daß sie sehr sorgsam aufgegeben haben, irgend ein militärisches Amt anzunehmen. Der Konservativen wird natürlich der Name überlassen.

— Gesetzliche Beihilfe bereitet der Landesrat. Dagegen die in voriger Woche in Reich geordnete Dienstverordnungen. Obwohl abwärts in den neuen Bestimmungen dieser Art von allen Seiten und nicht zum Nachteil von den Beamten selbst entgegengekommen wurde, daß die Regelung einer sozialdemokratischen Kammer mag, mit mit jeder weiteren Bestimmung der unklaren Bestimmungen dieses Gesetzes immer unannehmlicher zum Vorschein. Und da man dieses auch „berücksichtigt“ in den Bestimmungen des Wort er-

griffen haben, ist es schon zu ganz amantanten Rebeduellen gekommen, bei denen aber in der Regel die „Herrschaften“ schlecht abgegriffen haben. In konservativen Blättern werden nun die „Damen“ himmelhoch gelobt, sich doch von solchen Veranstaltungen fernzuhalten und darauf zu sehen, daß ihre Dienstboten den schädigenden Einflüssen agitatorischer Streifen nicht mächtig entzogen bleiben. Möglichst ist gut! Doch sorgen die „Herrschaften“ schon selbst dafür, daß die „agitatorischen Einflüsse“ nicht schwinden.

— Der Wilhelmstädter Bevölkerung ist am Dienstag ein ganz besonderlicher Genuß bereitet. In Köpplers Restaurant findet am Dienstag, den 3. d. Wts., abends 8 Uhr, ein öffentlicher religiöser Vortrag statt über die bevorstehende persönliche Wiederkunft Jesu Christi als die Enderfüllung aller göttlichen Verheißungen, erkennbar an den von Ihm selbst und Seinen Aposteln zuvor veränderten Zeichen der Zeit nach den Worten der heil. Schrift, die in unseren Tagen erfüllt sind. Jedermann ist bei freiem Zutritt freundlichst eingeladen. Vielleicht gestattet der Sprecher der apostolischen Gemeinde eine freie Aussprache über die bevorstehende persönliche Wiederkunft Jesu Christi und die Zeichen der Zeit, so sich in unseren Tagen erfüllen sollen.

— Ein Verband deutscher Kinderwagenfabrikanten wurde am 27. September in Leipzig gegründet. Ein vorläufiger Vorstand wurde mit dem Entwurf der Satzungen beauftragt. Grundständig wurde eine Preisverhöhung auf Kinderwagen beschlossen. Familienvätern, welche auf den Zuwachs ihrer Familie bedacht sind, wird diese Nachricht gar nicht sehr angenehm klingen.

— Museumsvorträge. Die Karten-Ausgabe für die von dem Direktor des städtischen Museums, Dr. H. Wolbehr, im großen Saale des Fürstlichen Museums, Dr. H. Wolbehr, im großen Saale des Fürstlichen Museums, veranstalteten Lichtbilder-Vorträge hat am Sonntag, den 1. Oktober, begonnen. Die Karten sind im Kassensaal des städtischen Museums zu entnehmen. Der Eintrittspreis für den ganzen Zyklus (5 Vorträge) ist für sämtliche Plätze auf 3 Mark festgesetzt worden. Die Plätze sind numeriert. Der Zyklus wird die folgenden Themen behandeln: 1. Die Begrenzungen der bildenden Kunst in Lessings Laocoon (am 6. November); 2. Zur Kulturgeschichte der Landschaftsmalerei (13. November); 3. Das Porträt im Zeitalter der Renaissance (21. November); 4. Zur Psychologie der Porträtkunst Anton Graffs und Franz von Lenbachs (27. November); 5. Kunsturteil und Künstlerleben (4. Dezember).

— Die Monatsausstellung des Kunstvereins ist am Sonntag geschlossen. Ihr folgt die Oktober-Ausstellung, die in einigen Tagen eröffnet wird; sie wird eine Reihe von Spezial-Ausstellungen umfassen, darunter eine städtische Kollektion von Werken des Berliner Professors Ernst Hausmann und eine Gruppe von Aquarellen Karl Breitbachs-Berlin. Ferner wird die Ausstellung einen höchst interessanten Ueberblick über die gegenwärtigen Leistungen Frankreichs auf dem Gebiete der Radirnadel und verwandter Techniken geben und wird gleichzeitig einige Gruppen moderner kunstgewerblicher Arbeiten vorführen. So verpricht die Oktober-Ausstellung außerordentlich anregend zu werden.

— Offene Stellen für Militärärzte im Bereich des 4. Armeekorps. Gesucht werden: in Gröningen beim Magistrat ein Volkziehungsbeamter und ein Nachtwächter (150 Mark und Nebeneinnahme, pensionsberechtigt); in Klein-Wanzleben beim Amtsvorstand ein Amtsdienner zum 1. Dezember (900 Mark, 60 Mark Wohnungsgeld und Kleidergeld); in Loburg beim Amtsgericht ein Kanzlei-Gehilfe zum 1. Oktober (5 bis 10 Pfg. für die Seite); in Magdeburg bei der Elbstrombauverwaltung ein Maschinist 2. Klasse auf einem Dazger zum 1. November (1200 Mark, steigend bis 1800 Mark und Wohnungsgeld), in Torgau beim Amtsgericht ein Kanzlei-Gehilfe (5 bis 10 Pfg. für die Seite). Zu diesen kleineren Erklärungen bedürftigen Stellen ist der Zivilbesorgungsdienst erforderlich.

— Erhängt hat sich am Sonnabend in der Rudolphischen Gericht der Fabrikant Franz Adel. Nach langem Suchen wurde derselbe auf dem Holzboden mit einem Riemen erhängt aufgefunden. Der Lebensmüde ging schon längere Zeit mit dem Gedanken um, sich das Leben zu nehmen. Schlechte Familienverhältnisse, dazu drohende Obdachlosigkeit trieben den Mann in den Tod. Er hinterläßt sechs kleine Kinder. Soziales Elend.

— Strafenverzug. Während des Abbruchs des Budaner Thores, der jetzt in Angriff genommen ist, ist die Durchfahrt gesperrt.

— Missethaten. Der Badmeister Heinrich Sch. ist beim Verlassen des Eisenbahnadwages mit dem Ring des Fingers an einem Eisenring hängen geblieben, wobei er sich die ganze Haut vom Finger gerissen hat. Er mußte sich nach der städtischen Krankenanstalt begeben. — Der 35jährige Knecht Grenz aus Klein-Wanzleben, der vor einigen Tagen von einem Pferde gegen Leib getreten war, wobei er eine Zerrung des Darmes erlitt, ist heute in der städtischen Krankenanstalt verstorben. G. hinterläßt eine Frau und sechs unmündige Kinder, wovon das älteste 7 Jahre alt. — Die uneheliche Martha W. aus Westerschauen ist von einem Wagen gefallen und überfahren. Sie erlitt Verletzungen an der Brust. Der Ladierer Wilhelm D. ist auf seiner Fahrt mit dem Stadel nach seiner Arbeitsstätte in der Leipzigerstraße von einem Pferdeabwage gestossen worden und unter einen anderen Wagen geflohen unter dem man ihn hinwegziehen mußte. Er hat verschiedene Halsabschnürungen und einen Schlüsselbeinbruch erlitten. Beide Verletzte fanden Aufnahme in der Eudenburgischen Krankenanstalt.

Gerichtliche Urteile.

Schwurgericht Magdeburg.

Der Schuhmacher und Nachtwächter Gustav Schaer zu Calbe a. S., geboren 8. September 1848, vorbestraft, hatte sich wegen wissentlichen Meineides in 2 Fällen zu verantworten. Er soll in einer Strafprozesse am 18. April und 16. Mai d. J. vor dem dortigen Schöffengerichte wider besseres Wissen nach Leistung des Zeugeneides bekundet haben, daß er in der Nacht zum 20. Februar d. J. nicht zweimal, sondern nur einmal in der Bergischen Restauration gewesen sei, daß er in jener Nacht nicht betrunken gewesen sei und den Handlungsgeschilfen Karl Kramer nicht veranlaßt habe, für ihr Bier auszugeben und daß Kramer in der Hoffmeisterischen Restauration nicht am Billard gespielt, sondern am ersten Tisch an der Thür gesessen habe. Die Geschworenen bejahten auf Grund des Beweisergebnisses im ersten Falle nur fahrlässigen Faltschuld, im zweiten Falle aber wissentlichen Meineid mit dem Strafmaßverursachungsgrunde des § 157 des St.-G.-B. Demzufolge verurteilte der Gerichtshof, den Angeklagten zu 1 Jahr 1 Monat Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust, unter Anrechnung von zwei Monaten Unterzuchungshaft.

Nachrichten aus der Provinz.

Salzwedel. (Konflikt im Stadthaus.) Zwischen Stadtrat und Stadverordneten hat sich der Konflikt verschärft, da der Magistrat sich weigert, den Stadverordneten Eintritt zu gestatten in die Akten über die Anstellung von städtischen Beamten.

Salzwedel. (Ruch die Sachverständigen regen sich.) Die Firma G. Bannack, Feder u. Co hat auf der „Hüchle“ eine größere Anzahl von Wäddchen einquartiert. Diese haben sich gewiegt, für den bewilligten Ankerlohn von 9 Mark pro Morgen die Hüben auszugraben. Die Wäddchen sind von Gendarmen, wobei ein der Wäddchen, das einen längeren Zeit seine Bestzeit feiern will, erhebliche Verletzungen erlitten haben soll. Für die Wäddchen in ihrem Vorfall, nur für sein Mark pro Morgen zu arbeiten, nicht wachend gemacht. Herr Bannack hat denn auch nachgegeben und 10 Mark bewilligt.

Nachrichten aus dem Reiche.

Fermerleben. (Aus der Schoßkiste eines Wagens gefallen.) Freitag fiel infolge des plötzlichen Anziehens der Pferde eine Arbeiterin aus der Schoßkiste eines Wagens, wurde überfahren und so gequetscht, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

Halle a. S. (Geistig unmadet.) Der Generaldirektor der Maschinen-Weißbleicher Brauntöhlengesellschaft, Vergasseffor Wolff, erschoss sich in einem Anfall von Geisteskränkung mit einem Revolver.

Halle a. S. (Mindergerichte.) Die Polizei übt jetzt in der Markthalle eine sehr scharfe Kontrolle der Lebensmittel aus. So wurden am letzten Hauptmarkttag etwa 200 Einzelstücke Butter wegen Mindergerichts beschlagnahmt. Bei einzelnen zu 250 Gramm Gewicht abgegebenen Stücken fehlten 18—20 Gramm.

Köln. (Die letzten Opfer.) Die letzten bei dem Hauseinsturz in der Wolfstraße zu Köln Verunglückten sind am Freitag nachmittag an das Tageslicht befördert worden. Im Ganzen waren 13 Personen verschüttet, von denen 12 das Leben eingebüßt haben. Der Minister des Innern erbat telegraphisch Bericht über die Größe und die Ursache des durch den Hauseinsturz verursachten Unglücksfalles.

Mannheim. (Ein Sittenbild.) Am Mittwochabend wurde hier der Restaurateur Johann Wenker wegen Kindesmordes verhaftet. Er hatte das neugeborene Kind seiner 14jährigen Stieftochter in der Abortgrube seiner Wirtschaft zum „schlauen Fuchs“ am Friedrichsring ertränkt. Wenker ist selbst Vater des Kindes.

Murburg. (Im Kessel verbrannt.) Im Dorfe Roth fiel Freitag nacht eine Frau in einen Kessel mit kochendem Pflaumenmus. Sie war sofort eine Leiche.

Rode. (Vom Pferde erschlagen.) Der Bierführer Oswald wurde im Stall von seinem Pferde derart geschlagen, daß er bald darauf verstarb.

Der „Klub der Harmlosen“ vor Gericht.

g. Berlin, den 2. Oktober.

Vor der dritten Strafkammer des Berliner Landgerichts I unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Denjo beginnen heute Montag die Verhandlungen des großen Spielerprozesses, der sich aus den Untersuchungen über den Klub der Harmlosen entwickelt hat. Der Prozeß wird mit dem in Hannover seiner Zeit verhandelten Spielerprozeß große Ähnlichkeit haben. Wieder werden gewisse Kreise unserer sogenannten besten Gesellschaft arg kompromittiert werden. Unsere „Edelsten der Nation“ sind stark an den Klubabenden vertreten gewesen und unter den Zeugen befinden sich sehr zahlreiche aktive und inaktive Offiziere. Ueberhaupt hat es den Anschein, als würden die Verhandlungen unserem Genossen Bebel, der die Affaire bekanntlich wiederholt im Reichstage angeschnitten hat, Recht geben und nicht dem Kriegsminister, der eine Beteiligung von einer erheblichen Anzahl Offiziere damals lebhaft in Abrede gestellt hat.

Angeklagt sind: 1. der Regierungskreferendar Bruno o. Kayser, 30 Jahre alt, Leutnant der Reserve im 2. Garde-Ulanenregiment, seit acht Monaten in Untersuchungshaft, 2. Hans Bernhard v. Kröcher, 23 Jahre alt, in Straßburg i. E. geboren, Leutnant der Reserve im 2. Garde-Feldartillerieregiment, ebenfalls seit acht Monaten in Untersuchungshaft, 3. Alexander Paul v. Schachtmeyer, Kaufmann, 27 Jahre alt, Unteroffizier der Reserve im Feld-Artillerie-Regiment Nr. 3. Alle drei sind evangelisch und bisher unbestraft; sie sind angeklagt, das Glücksspiel gewerbsmäßig betrieben zu haben.

Seit Jahren besteht in Berlin eine Gesellschaft von Aristokraten, Offizieren, „Lebemännern“, die meistens nach der Rückkehr von den verschiedensten Pferde- und Hühnerrennen sich zum Hazardspiel zusammenfanden. In den verschiedensten Hotels schlug diese Spielergesellschaft ihr Quartier auf. Die drei Angeklagten haben sich an diesen Spielabenden und Nächten schon seit längeren Jahren beteiligt, sie sind auch zu den großen auswärtigen Rennen nach Hamburg, Baden-Baden und anderen Orten gefahren und haben dort ein „Spielchen“ entriert. An den Spielabenden, die in den Jahren 1894 bis 1896 namentlich in dem unter den Linden gelegenen Victoria-Hotel abgehalten wurden, und bei denen es besonders Sonnabends hoch herging und Tausende gewonnen und verloren wurden, soll sich der erste Angeklagte v. Kayser hervorragend beteiligt haben. Er war ein geschickter Spieler und Gewinner und rücksichtslos im Eintreiben von Spielschulden, denn er lebte ja vom Gewinn. An manchen Abenden soll er alle übrigen Mitspieler „ausgepumpt“ oder, wie der Kunstausdruck heißt, „ausgemistet“ haben. Der zweite Angeklagte v. Kröcher hat sich auch schon lange dem Spielteufel ergeben. Er war aktiver Offizier und mußte den Dienst seiner Spielschulden wegen quittieren. Später muß ihm das Spielglück holder gewesen sein, denn seine Lebenshaltung stand ebenso wie bei Kayser mit den fargen Mitteln, die ihnen ehrlicher Weise zur Verfügung waren, in kraßem Widerspruch. v. Kröcher unternahm häufig Reisen nach den vornehmsten Bädern, nach Ostende, Monte Carlo, Aachen, Wiesbaden, auch nach Paris, er hatte in Berlin eine luxuriös eingerichtete Wohnung und einen gallionierten Diener; er unterhielt zarte Beziehungen zu einer Sängerin, die ihn heidenmäßig viel Geld gekostet haben soll. Ähnliches ist von dem Lebensaufwand des dritten Angeklagten, Schachtmeyer, zu berichten.

Der Spielklub im Victoriahotel ging eines Tages wegen eines unliebamen Vorfalles in die Brüche. Man hatte einen Bankhalter, einen Herrn v. Th., im Verdacht, daß er gemogelt habe. Der Verdacht wurde verstärkt, als man beim

Nachzählen der Karten statt sechs vollständiger Spiele mit zusammen 312 Karten, deren 360 fand. Die Spieler-Gesellschaft teilte sich fortan in zwei Gruppen. Die eine Gruppe bildeten vorzugsweise Offiziere, die ihrer Spielleidenschaft in mehr exklusiven Kreisen, nicht mit Kretzi und Plethi fröhnen wollten, sie schlugen ihre Zelte im Savoy-Hotel und im Weinrestaurant von Albrecht in der Mohrenstraße auf. Zur anderen Gruppe hielten die drei Angeklagten. Im Winter führte dort v. Kröcher zwei Personen ein, die weder adlich noch Reserveoffiziere waren, im Gegenteil zu der sonst von diesen „Edelsten“ so verabschonten jüdischen Race gehörten. Der eine war der in Spielkreisen minder aristokratischen Geblüts bereits bekannte Ernst Lewin, der andere ein übel beleumundeter Glücksspieler Hermann Wolff, der schon vorbestraft wegen Glückspiels ist, weil er einmal in einer Nacht einem reichen Tiergartenviertelbewohner über 100 000 Mark im Spiel abgenommen hat. Kröcher führte diesen Wolff als sehr ausländigen seinen Rentier ein. Die beiden neuen Herren und die drei Angeklagten hatten an den nächsten Spielabenden solches Glück, daß den andern unheimlich wurde und in ihnen Mißtrauen aufschloß. Die Angeklagten v. Kröcher und v. Kayser gingen deshalb an die Gründung eines ganz neuen Spielklubs. Sie mieteten im Centralhotel einen Salon und 2 Zimmer für mehrere tausend Mark Miete und mit einem glänzenden Diner wurde der neue Klub eingeweiht. Das war am 15. Oktober 1898. Mehrere hundert Einladungen wurden an die Offiziere der Berliner und Spandauer Garnison und anderer Lebemanns verfaßt, aber auch Wolff wurde mit einer Einladung beehrt. Im Vorstände waren u. a. der jetzt in Untersuchungshaft wegen anderer Betrügereien stehende Frhr. v. Egloffstein und ein Graf v. Königsmark. Beide schieben bald nach Gründung aus dem Klub aus. Anstatt ihrer wurde der Angeklagte v. Schachtmeyer in den Vorstand gewählt. Nach zwei Monaten wurde dem Pächter des Central-Hotels das Treiben der Spieler schon unheimlich, der Klub zog in das Minerva-Hotel. Bald darauf brachte das Berliner Tageblatt Aufsehen erregende Artikel über die Spieler-Gesellschaft und mit der Herrlichkeit des Klubs war es nun aus. Wolff und Lewin verdufteten schleunigst und keiner von ihnen ward seitdem gesehen. Die Artikel des Tageblatt waren von einem Dr. Kornblum inspiriert, der mitgespielt hatte, aber wohl gerupft worden war und nun den Angeber gespielt hatte.

Die Anklage war zunächst von dem Gedanken ausgegangen, daß die drei Angeklagten mit Wolff und Lewin unter einer Decke gesteckt und wie diese falsch gespielt hätten. Die Anklagekammer lehnte aber die Eröffnung des Verfahrens wegen Falschspiels ab und hielt nur den Vorwurf des gewerbsmäßigen Glückspiels für erwiesen. Zunächst war auch ein Verfahren gegen Dr. Kornblum eingeleitet, dieses ist aber wegen mangelnder Beweise völlig eingestellt, während gegen die flüchtigen Wolff und Lewin das Verfahren nur vorläufig eingestellt ist. Die beiden ersten Angeklagten stammen aus vornehmer Familie. v. Kayser ist der Sohn eines Obersten, v. Kröcher der Sohn eines Generalmajors, v. Schachtmeyers Vater ist Eisenbahnassistent.

Die Anklagebehörde vertritt der Oberstaatsanwalt Tjenbiel, die Verteidigung führen die Rechtsanwälte Sello und Dr. Schachtel für v. Kayser, Rechtsanwalt Dr. Schwiedt für von Kröcher und Rechtsanwalt Pincus I für von Schachtmeyer. Die Verhandlungen werden voraussichtlich die ganze Woche über dauern.

Wir werden über den Prozeß fortlaufend eigene Berichte bringen.

Vermischte Nachrichten.

Ein großer Juwelendiebstahl wurde in Luzern verübt. Aus dem Fremdenzimmer eines Hotels sind Schmuckfachen im Werte von 16 000 Franks gestohlen worden. Der Thatsache verdächtig ist ein unbekanntes Frauenzimmer. Die Polizei glaubt, einer internationalen Diebesbande auf der Spur zu sein.

Infolge Röhrenbruchs ist ein Teil der neu erbauten Neelysfabrik in Gampel (Wallis) eingestürzt. Der Schaden soll gegen 1 Million Franks betragen. Das Unternehmen gehört einer Aktiengesellschaft.

Unglücksfälle in den Bergen. Auf dem Pilatus wurde die Leiche des seit dem 1. September vermißten 19jährigen Ludwig Boeck aus München aufgefunden. Er war abgestürzt. — Auf dem Oberregpaß wurden zwei deutsche Touristen von einer Lawine gefaßt und in den See geschleudert. Vom Hotel Christen wurde der Vorgang beobachtet und Hilfe gesandt. Es gelang, die beiden Verunglückten zu retten.

Der Fischdampfer „Carl“ aus Bremerhaven ist mit zehn Mann Besatzung in der Nordsee untergegangen.

Gestrandet ist in der Meerenge von Belle Isle der Dampfer „Scotsman“, von Liverpool nach Montreal unterwegs. Die Passagiere wurden an Land gesetzt. Ein Boot schlug um, 11 Frauen und Kinder ertranken.

Verbrannt ist, wie der Newyork Herald aus Panama meldet, der Dampfer „Monioha“ auf dem Magda-

lenstrom. Von fünfzig Passagieren, welche sich an Bord befanden, seien nur zwanzig gerettet worden. Der Schiffssekretär von Columbien befindet sich auch unter den Opfern.

Bereine, Versammlungen, Vergnügen.

Circus Wulff.

Dressierte Pferde hast Du, lieber Leser, gewiß schon in allen Formen der Dressur bewundert. Du hast sogar schon mit Staunen gesehen, daß man selbst ein Schwein erziehen kann, so daß dieses sich energisch gegen den Zubwurf: „Dummes Schwein!“ verwehren kann. Die Neuzeit hat gelehrt, daß bis zur Dressur der Menschen sich die Menschheit versteinern kann. War doch in — Frankreich der Staatsanwalt wie ein Hund auf den Mann dressiert. Also das war alles schon da. Daß aber dem unbeweglichen Willen des Menschen sich sogar Reize und Eber unterordnen, das hat uns Direktor Wulff in seiner neuen Pantomime „Eine Eberjagd aus dem 16. Jahrhundert“ bewiesen. Wir sehen uns an den Hof eines Prinzen versetzt, der seine soeben vollzogene Vermählung durch ein rauschendes Fest feiert. Tänzerinnen in buntem Reigen, Hofschauspieler in farbigen Kostümen, ihnen voran der unübertrefflich komische Hofnarz; bilden in immer neu sich zusammensetzenden und sich wieder auflösenden Gruppen die stimmungsvolle Scenerie des Festes. Plötzlich öffnen sich die Reihen, zwei allerliebste Eber lösen sich aus der Gruppe los, zwei lebend gewordene Puppen, selbst fast noch ein Spielzeug, tanzen in unmaßnahmlig grazioser Weise ihr pas de deux — rauschender Beifall des entzückten Publikums ist der Lohn. — Da ertönen Fanfaren, der Prinz, lader seine Gäste zu Jagd. Einen Augenblick entzieht der herabrollende Vorhang die Scene unsern Augen, um mit verblüffender Geschwindigkeit und stupider Naturwahrheit unsern erstaunten Blicken einen Laubwald hinzuzubringen. Man glaubt den Odem des Waldes zu spüren, bis plötzlich die Stille durch eine tolle wilde Jagd unterbrochen wird. Der Eber kommt in Sicht, ein richtiger veritable Eber stürmt durch den Wald, verfolgt von der bellenden, kläffenden Meute. Eine aufgeschreckte Fledermaus ist zwischen dem Eber geratet und schießt sich in widerstrebender Flucht in weiten Sprüngen fliehenden Hirsch an. Nichts hemmt die Todesangst der Tiere, die über Baumstämme und Büsche dahinjagen, und dahinter in rasendem Stürmen die Verfolger auf ihren dunklen Hosen. — Was sich nun weiter entwickelt, muß der Leser mit eigenen Augen sehen, es läßt sich kaum schildern, wie endlich ein See der Verfolgung ein Ziel zu setzen scheint, wie die verfolgten Tiere todesmüdig sich in das Wasser stürzen, daselbst durchschwimmen und wieder das jenseitige Ufer gewinnen, wie endlich Graf Conrad zu Pferde den Sprung von der 5 Meter hohen Böschung hinunterwagt in die tosende Flut — das will gesehen und bewundert sein. — Tösender rauschender Beifall war der Lohn und Direktor Wulff wird durch die stets vollbelegten Häuser den klingenden Beweis erhalten haben, daß man ihn und seine hervorragenden Leistungen hierorts zu würdigen verstanden hat. — Am 8. Oktober findet die letzte Vorstellung statt. Der Besuch ist jedem anzuraten, der mit wenigen angenehmen Stunden sich über den Ernst der Alltätigkeit hinwegtäuschen will. W. Fr.

Walhalla-Theater.

Geradezu erstaunlich war es anzusehen, wie am Sonntag Abend das Publikum dichtgedrängt die Kasse umlagerte, um noch einen Platz zu erwischen. So mancher mußte, weil er sich keinen „Nummerierten“ gesichert hatte, betrübten Herzens wieder von daheim gehen. Vor ausverkauften Hause produzierten sich die neugewonnenen Kräfte, und sie bestanden vortrefflich die Feuerprobe bis auf diejenigen, die — nicht austraten. So hatte das harrende Publikum am Sonntag nicht das Glück, die Konzertsängerin Fr. Irma Dolzel zu hören, und vom Record-Springer Mr. Joe Darby ging während der Vorstellung ein Telegramm ein, daß er in Wiffingen den Anschlag verpaßt habe. Trotzdem im Publikum Stimmen laut wurden, welche den letzteren Umstand bezweifelten, so will ich doch betonen, daß ich nicht zu diesen Ungläubigen gehöre. Eine günstige Acquisition ist G. Horvaths Miniatur-Ensemble, das aus fünf Zwergen besteht. Diese kleinen Leute, zwei Damen und drei Herren (16—21 Jahre alt), amüsieren das Publikum aufs Beste; ganz besonders wurde die Darstellerin der „kleinen Witwe“ und der Sänger der „ganzen kleinen Frau“ applaudiert. The Treprows, die phänomenalen Japanesen, leisten wirklich Gediegenes auf dem Gebiete der Partier-Gymnastik, obgleich sie gar keine Japanesen sind. Der von Horleys Trio zur Aufstellung gebrachte Vocal- und Musikal-Transformationsakt befaßigte das Publikum in angenehmer Weise und gab ein herabes Zeugnis für das Können der Künstler. Besser als die russischen Tänzer und Sänger, welche allerdings in brillanten Kostümen erscheinen, will mir die „Pariser Walhalla-Scene“ gefallen, ein Ballet-Ensemble, das von zwei Damen und zwei Herren getanzt wird. Wunderbar dressierte Akrobatiker läßt Herr Francois Calaret klettern, springen, reiten, auf zwei Füßen laufen, Karussell fahren, schaukeln u. a. m. Den gefanglichen Teil vertritt außer Max Waden die Soubrette Fr. Paulette Lindine, welche erst auf der Walhalla-Bühne heimisch werden muß, um größere Erfolge zu erringen; ich glaube aber, daß ihr das Letztere gelingen wird. An einem Turngerät, das man Leiterrad nennen könnte, produzierten sich The Boines, drei ganz vorzügliche turnerische Kräfte. Daß last not least Herr Kapellmeister Krellwitz allabendlich sein Bestes thut, um die musikalischen Piecen möglichst gut zu Gehör zu bringen, braucht eigentlich nicht besonders hervorgehoben zu werden. Ps.

Marktberichte.

Magdeburg. Erbsen (gelbe zum Kochen) 18,00—22,00 Speisebohnen (weiße) 17,00—33,00. Linsen 25,00—45,00. Gartenerbsen 4,50—5,00. Mischstroh 3,50—4,00. Krummstroh 2,50—3,00. Ger 6,00—7,00. Alles für 100 Kilogramm. Rindfleisch im Großhandel 1,00—1,08, von der Keule 1,40—1,50, Bauchfleisch 1,20—1,30. Schweinefleisch 1,20—1,40. Kalbfleisch 1,20—1,40. Hammelfleisch 1,20 bis 1,40. Speck (geräuchert) 1,60. Eibutter 2,20—2,60. Alles für 1 Kilogramm. Eier für 60 Stück 3,20—4,00.

Letzte Nachrichten.

Brannschweig. Hier ist ein Streik der Seilenhauer ausgebrochen.

Infolge meiner Verurteilung zu 3 Jahren Gefängnis und Anerkennung der aus öffentlichen Wahlen hervorgegangenen Ehrenämter sind mir eine große Anzahl Sympathiebezeugungen geworden, auf die ich einzelnen zu antworten mir unmöglich ist. Ich spreche deshalb allen, welche mir ihre Sympathie bekundeten, an dieser Stelle meinen Dank aus. Albert Schmidt.

Städt. Arbeitsnachweisstelle

unentgeltlich. Bei der Hauptwache Nr. 5. Vom 1. Oktober ab geöffnet: Männliche Abteilung: 8—12 Uhr vorm. und 3—6 Uhr nachm. Weibliche 10—1 4—7. Fernsprechanschluß: Rathaus Nr. 2150—2155.

Es werden gesucht:

Männliche Abteilung: Arbeiter bei gutem Lohn, Haus-, Bau- und Arbeitsschichten, Kutsher, Fuhr- und Ackerknechte, Hof- und Futterknechte, Tischler, Drechsler, Schneider, Maurer, Schuhmacher, Feilenhauer und 1 Schneiderlehrling.

Weibliche Abteilung: Stellungsuchende weibliche Personen aller Berufe und Stände für häusliche und geschäftliche Arbeiten, Frauen für alle Arbeiten.

Dampf-, Kur- u. Bade-Anstalt

Gr. Schulstr. 4, 1 Tr. Sämtliche Wäder des Naturheilverfahrens und elektrische Anwendungen. Befehant aller Krankheitsformen. Geöffnet von 8—8 Uhr, Sonntags bis 12 Uhr. Dasselbst auch zu haben: Sitz-Bäder, Schokolade à Pfd. 1.40 Mk. Kakaó à 1.40 Dr. med. Prager's Nährsalz = Kaiser = Kakaó à 1/2 Pfd. 1 Mk. 2624

Kur-Bad

Schredorfstr. 1a. 2589 Geöffnet täglich 8—8. Sonntags 6. Mittag

Arbeitsnachweis der Gewerkschaften

Unentgeltliches Auskunftsbureau

Kleine Klosterstraße 15, parterre. Eingang durch den Saal rechts. Fernsprech-Anschluß 1409.

Geöffnet: Vormittags 9—1 Uhr, nachmittags 3 1/2—7 1/2 Uhr.

Unentgeltliche Arbeitsvermittlung für Arbeitnehmer und Arbeitgeber beiderlei Geschlechts, sowie kostenlose Auskunft in Sachen der Unfall-, Invaliditäts- und Krankenversicherung, Privatnachen, Armenrecht, Mietsverhältnisse, Dienstboten-, Lehrlings- und Lohn- und Arbeitsverhältnisse.

Gesucht werden:

Tenischer, Tischler, Cigarrenmacher, Schuhmacher, Schneider, Barbier, Glaser, Sattler, Bürstenmacher, Wickelmacherin und Lehrling auf Cigarrenarbeit.



Gardinen



in weiß und creme, mit 2mal Band eingefasst, in den schönsten Mustern

Meter von **18** Pfg. an!!

Kongreßstoffe, Stillkanten, Stores, Vitrages, Rouleaus, Tischdecken, Teppiche, Bettvorleger und Läuferstoffe in riesiger Auswahl zu **erstaunlich billigen Preisen.**

Bitte um gefällige Besichtigung meiner Schaufenster.

Alte Markt 12. S. Friedeberg jr. Alte Markt 12.

Im Centrum des Arbeiterviertels

befindet sich das neue Geschäftslokal der

Buchhandlung Volksstimme

49 Jakobsstrasse 49

Gratulations-Karten

feine Muster, billige Preise für alle Gelegenheiten passend (Geburtstage, Namens-tage, Verlobungen, Hochzeiten, Jubiläen usw.) sind stets zu haben in der **Buchhandlung Volksstimme** Jakobsstraße 49.

Am 8. Oktober unübertrefflich letzte Vorstellung.
Cirkus Ed. Wulff.
Dienstag, den 3. Oktober, abends 8 Uhr:
Große brillante Vorstellung.
Auftreten des neu engagierten besten Jockeyreiters der Gegenwart Mr. Gittis, sowie des gesamten Künstlerpersonals und des Direktors Ed. Wulff.
Zum Schluß: Eine Überjagd aus dem 16. Jahrhundert.
Mittwoch, den 4. Oktober: Zwei große Vorstellungen. In beiden Vorstellungen: Eine Überjagd aus dem 16. Jahrhundert.

Stadt-Theater.
Montag, den 2. Oktober 1899:
Ravität!
Das fünfte Rad.
Spiel in 3 Akten von Hugo Schöner.
In Vorbereitung:
Ewige Liebe (Schauspiel).
Einige Menschen (Schauspiel).

Schuhwaren!
Billig! Billig! Billig!
Herren- und Knaben-Schuhe, Stoff-, Leder-, Gummi- und Halbschuhe, Damen- und Kinder-Schuhe, Stiefel, Schuhe, Gamaschen, Socken, Sammet, auch eine große Auswahl an hochgelegenen Schuhen aus der berühmten Schuhfabrik Hannover.
Nur Neustadt, Schmidstr. 41.
Woher von heute ab:
Sieversthor 22
Ecke Weinberg.
Fr. Wilhelm, Hebamme.

Walthalla
Jeden Abend:
Abwechselndes Programm!
Parterre-Saal:
Abends 7 Uhr
Großes
Zigeuner-Konzert.

Möbel
Sofas, Garnituren, Spiegel.
Eigene Fabrikation.
Gute Arbeit. Billige Preise.
Paul Meissner
Schuhmacher
Hofstraße 3.
2 Räume von Schuster.
Preisliste gratis und franko.

Möbel
und 2404
Polsterwaren!
— Große Auswahl —
festes Fabrikat u. enorm billige Preise.
Größte eigene, vorteilhafte Fabrikation, daher diese Vorteile.
Bitte überzeugen Sie sich selbst!
Kleiderschränke und Vertikows von 25 Mk. an
Küchenschränke und Anrichten von 20 Mk. an.
Bettstellen von 15 Mk. an.
W. Schottstedt, Gr. Münzstr. 19
Möbelfabrik und Magazin.

Möbel, Spiegel und Polsterwaren
zu ganz billigen Preisen!
unter voller Garantie empfiehlt
H. Hahnwald
M.-Zudenburg, Br. Weg 51.
Klebe-, Ebe-, Almant-, Unfallich-, Gold-, Geleins-, Gel-, Rutz-, Lejam-, Sandgras-, Nechtstom-, Tischlerstraße 27, 8.

Billig! Billig!
35
Bettstellen u. Matratzen
werden einzeln mit einer Anzahlung von **Mk. 5.00** und wöchentlich Abzahlung von **1.00** Mark an abgegeben.
S. Osswald
Ulrichstraße 14
255 1. Etage
gegenüber der Ulrichskirche.

Möbel, Spiegel und Polsterware
reelle Arbeit, empfiehlt
C. Dittmar, Tischlermeister
Tischlerstraße 26. 770
Schmidt-Str. 15
Schuh-Klinik Schmidt-Str. 15
Schuhwaren-Reparatur-Werkstatt.
2625
Rudolf Lummert.

Mein Tapeten- u. Tapezier-Geschäft
befindet sich vom 1. Oktober ab **Bünerburgerstraße 26. Bernh. Gleibler.**

Billigste Einkaufsquelle!
Herren-Winter-Paletots
neu und getragen,
Herren- und Knaben-Mäntel, Winter-Toppens, neue moderne Anzüge, einzelne Jacketts und Socken, sowie sämtliche Arbeits-Garderoben 2570
sind in großer Auswahl eingetroffen und gebe sämtliche Sachen zu bekannt billigsten Preisen ab.
Max Herzberg
Schopenstraße 1, 1 Tr.

* Ein Haus fortzugshalber sofort verkäuflich.
Burg b. M., Magdeburger Chaussee 2.
Durchaus perfekte Stepperinnen u. einige Lehrmädchen
suchen sofort
Herm. Grünberg & Co.
Alte Neustadt. 2675
Kunst. Logis z. v. Gr. Diesdorferstr. 32, 1 Tr. 1.

Küchenzettel des Lehrereinen- und Damenlehre, Breitenweg 82, 1 Tr.
Dienstag: Brühjuppe mit Nudeln, Bouillonreis, Huhn mit holländischer Sauce.
Mittwoch: Brühjuppe mit Sauppen und Rindfleisch, Kartoffelköße, geschmorter Birnen.
Donnerstag: Vierjuppe, Rinderbraten, Kartoffelsalat.
Freitag: Tomatenjuppe, Frisch-Stein.
Sonntag: Brühjuppe à la jardinière, Rindfleisch, Mosterhsauce, Salzkartoffeln.

Allen Freunden und Bekannten hierdurch die traurige Nachricht, daß unser lieber unvergesslicher Sohn, Bruder und Enkel **Paul Köhler** im Alter von 7 Jahren am 1. Oktober vor-mittags 10 Uhr an Diphtheritis sanft entschlafen ist.
Die tieftrauernden Eltern:
Aug. Köhler u. Fran.
Die Beerdigung findet am Mitt-woch nachmittags 3 Uhr von der Leichen-halle des Westfriedhofes aus statt.

Staudesamt.
Magdeburg, 30. September.
Aufgebote: Kohlegeger Wilhelm Schooten hier mit Anna Dese in Neu-kast Arbeiter Karl Friedrich Gust. Duffe mit Dorothies Auguste Wilhelmine Sprößel in Stendal.
Eheschließungen: Bildhauer Max Kismar mit Vertha Uhlshut hier. Reg.-Superintendent Joppich in Osterburg mit Pauline Petersen hier. Reg.-Assist. Dr. jur. Ad. Hill in Laasche mit Johanna Hürje hier. Lehrer Herr Lüdertz in Neustadt mit Margarete Hode hier. Geschäftsrat Alfred Kossak in Hummelburg mit Martha Gertrud hier. Comptoirist Rob. Nagel mit Helene Spemann hier.
Geburten: Walter, S. des Arb. Heinrich Wülfhof. Lydia, T. des Buchf. Gustav Lette. Agnes, T. des Schuhm.-Meisters August Wille. Martha, T. des Schleifereijers Ernst Benede.

Todesfälle: Liesbeth, T. des Handelsgärtners Rud. Wangelndorf, 8 W. 18 T. Hermann, S. des Schuhmacher-meisters Hermann Augsburg, 6 W. Heinrich Schönfeldt, Maler, 56 J. 5 W. Otto Grohmann, Fleischergehilfe, 25 J. 23 T. Marie Hartwig, unversehrt, 39 J. 7 T. Wilhelm Kobelt, Arbeiter, 76 J. 7 W. 14 T. Franz Grenz, Pferdebesitzer aus Kl.-Wanzleben, 34 J. 11 W. 23 T. Georg, S. des Buchhalters Otto Pluge, 1 W. 4 T.

Subenuburg, 30. September.
Aufgebote: Arb. Wilh. Aug. Johns mit Anna Friederike Wilhelmine Gerke h. Eheschließungen: Kaufm. Ditto Lehmann mit Antonie Schulz hier. Eisen-dreher Friedr. Reichardt mit Wilhelmine Henschel hier. Arbeiter Heinrich Krüger mit Witwe Hündt, Wilhelmine geb. Herzog h. Geburten: Franz, S. des Kessel-schmieds Thomas Myszwicz. Ernst, S. des Werkmeisters Wilhelm Wlke. Karl, S. des Arb. Herm. Pabst. Emma, T. des Metall-dreher's Otto Hefel.

Neustadt, 30. September.
Eheschließungen: Drechsler Walter Kühle mit Anna Müller. Bahnsofsarbeiter Friedrich Jungmans mit Marie Jrgang. Tischlermeister Robert Bahr mit Vertha Schlichting.
Geburten: Hans, S. des Magist.-Bur.-Assist. Heinrich Ernst, S. des Fabrikarb. Otto Böhlecke. Emma, T. des Arb. Wilhelm Adenhausen. Minna, T. des Zimmermanns Hermann Schmidt. Walter, S. des Uhrmachers Leo Schulz. Elise, T. des Schlossers Gustav Sens. Herbert, S. des Schuhmach. Wilh. Wölfler. Lotte Anna, unversehrt. Charlotte, T. des Böttchermeysters Heinrich Schmidt.
Todesfälle: Fritz, S. des Stell-machers Karl Kothbauer, 1 W. 1 T. Urb.-Jubilade Gottlieb Rische, 60 J. 8 W. 27 T. Erika, T. des Ingenieurs Karl Kirmeß, 5 J. 8 W. 21 T.

Westerhüsen, 13. bis 29. Septbr.
Aufgebote: Schlosser Otto Baumann mit Anna Marie Elisabeth Manthe hier. Former Paul Walter Günther in Salbke mit Martha Marie Luise Schaefer hier. Dreher Karl Johannes Christ. Ganse hier mit Martha Hesse in Salbke. Arb. Felix Kieraj mit Wwe. Marianne Kraszaj, geb. Nitsodem, hier. Arbeiter Gottl. Galke mit Wwe. Ernestine Pauline Gerloff, geb. Gerajch, hier.
Geburt: Anna, T. des Arb. Hermann Nide.

Burg, 30. September.
Eheschließungen: Tischler Franz Karl August Japhauer mit Minna Anna Kagenellenbogen. Maler Paul Wölfer mit Emma Marie Sietkin. Schuhmacher Ditto Gustav Wottkow mit Wilhelmine Anna Ulrich. Schuhmacher Louis Emil Dren-dras mit Liesbeth Anna Nagberg. Schuh-fabrikarbeiter Max Karl Dörge mit Emma Luise Steinko. Hilfsabwärtler Heinrich Wilhelm Mertens mit Wilhelmine Anna Bessel. Knecht Gottlieb Robotta mit Luise Marie Schmidt in Zlebenburg.
Geburten: Sohn des Tischlers Paul Wesse. Tochter des Arbeiters Wilhelm Mejenberg.

Sehenswürdigkeiten.
Städtisches Museum (Domplatz): Un-entgeltlich geöffnet an Wochentagen (mit Ausnahme des Montags) von 11 bis 2 und 3 bis 5 Uhr, Sonntags von 11 bis 2 Uhr.
Panorama Magdeburg. Kaiser Wil-helmplatz.
Stadt-Bibliothek. An den Wochentagen geöffnet von 10-2 Uhr.
Ständige Ausstellung des Kunst-vereins im städt. Museum: Geöffnet am Sonntag von 11-2 Uhr, an den Wochentagen von 10-6 Uhr.
Der Dom unentgeltlich geöffnet von 9 bis 10 Uhr; zu anderen Zeiten Kleidung kein 1. Domkapitel im südwestlichen Domtranzgang.
Geirichshofenische Kunst-Ausstellung Eintritt frei.

Aus der Parteibewegung.

Totenliste der Partei. In dem zum Wahlkreise Weklar gehörigen Orte Gaunsbach ist in der Nacht zum Montag der Parteigenosse Ludwig Winter von einem auswärtigen Metzgerburschen erschossen worden. Im Ort war Kirchweihfest und Winter, der Cigarrenmacher war, verfehlt Kellnerdienste. Der Metzger hatte mit zwei anderen Kellnern Streit bekommen und stach den nichts ahnenden Winter, als dieser aus dem Garten in die Wirtsstube trat, das Messer in den Hals. Unser unglücklicher Genosse brach sofort tot zusammen. Er hinterläßt Frau und zwei Kinder. Winter war seit langen Jahren für die Partei thätig und allgemein beliebt. Ein gutes Andenken ist ihm gesichert. — Der Mörder ist verhaftet worden.

Gesamt-Parteitag der Sozialdemokratie Oesterreichs.

Brünn, 27. September.

Es liegen zwei Resolutionen vor.

I. Die Resolution der Partei-Vertretung:

Da die nationalen Wirren in Oesterreich jeden politischen Fortschritt und jede kulturelle Entwicklung der Völker lähmen, da diese Wirren in erster Linie auf die politische Rückständigkeit unserer öffentlichen Einrichtungen zurückzuführen sind und da insbesondere die Fortführung des nationalen Streites eines jener Mittel ist, durch die die herrschenden Klassen sich ihre Herrschaft sichern und die wirklichen Volksinteressen an jeder kräftigen Äußerung hindern, erklärt der Parteitag:

Die endliche Regelung der Nationalitäten- und Sprachenfrage in Oesterreich im Sinne des gleichen Rechtes und der Gleichberechtigung und Vernunft ist vor allem eine kulturelle Forderung, daher im Lebensinteresse des Proletariats gelegen; sie ist nur möglich in einem wahrhaft demokratischen Gemeinwesen, das auf das allgemeine gleiche und direkte Wahlrecht gegründet ist, denn erst in einem solchen Gemeinwesen können die arbeitenden Klassen, die in Wahrheit die den Staat und die Gesellschaft erhaltenden Elemente sind, zu Worte kommen.

Die Pflege und Entwicklung der nationalen Eigenart aller Völker in Oesterreich ist nur möglich auf der Grundlage des gleichen Rechtes und unter Vermeidung jeder Unterdrückung, daher muß vor allem anderen jeder bürokratisch-staatliche Centralismus ebenso wie die feudalen Privilegien der Länder perhorresziert werden.

Unter diesen Voraussetzungen, aber auch nur unter diesen, wird es möglich sein, in Oesterreich an Stelle des nationalen Haders nationale Ordnung zu setzen und zwar unter Anerkennung folgender leitender Grundsätze:

1. Oesterreich kann nur ein demokratischer Nationalitätenbundestaat sein. (Nationalitäten-Bundestaat.)
2. Dieser Bundestaat gliedert sich in autonome nationale Selbstverwaltungsgebiete, die sich möglichst den Sprachgrenzen anpassen.
3. Die Selbstverwaltungsgebiete jeder Nation bilden zusammen je eine nationale Einheit, die ihre nationalen (das heißt sprachlichen und kulturellen) Angelegenheiten völlig autonom regelt und besorgt.
4. Die nationalen Minderheiten in solchen Gebieten, die gemischt sind, werden durch ein eigenes Gesetz in ihrer nationalen Betätigung geschützt.

5. Wir anerkennen kein nationales Vorrecht, verwerfen daher die Forderung einer Staatssprache, wogegen wir die schon jetzt bestehende Thatsache der deutschen Verkehrssprache, so lange eine andere nicht gegeben ist, nur als praktische Notwendigkeit ansehen, ohne daraus ein die anderen Sprachen ausschließendes Privilegium erwachsen zu lassen.

Der Parteitag als das Organ der internationalen Sozialdemokratie in Oesterreich spricht die Ueberzeugung aus, daß auf Grundlage dieser leitenden Sätze eine Verständigung der Völker möglich ist; er erklärt feierlich, daß er das Recht jeder Nationalität auf nationale Existenz und nationale Entwicklung anerkennt,

daß aber die Völker jeden Fortschritt ihrer Kultur nur in enger Solidarität mit einander, nicht im kleinlichen Streit gegen einander erringen können,

daß insbesondere die Arbeiterklasse aller Zungen im Interesse jeder einzelnen Nation wie im Interesse der Gesamtheit an der internationalen Kampfgenossenschaft und Verbrüderung festhält und ihren politischen und gewerkschaftlichen Kampf in einheitlicher Geschlossenheit führen muß.

II. Die Exekutive der südslawischen sozialdemokratischen Partei schlägt eine Resolution vor, die im Gegensatz zu der vorstehenden jede Identifikation des Volkes mit einem Territorium verwirft und folgende leitende Grundsätze aufstellt:

1. Oesterreich muß ein demokratischer Nationalitätenbundestaat werden;
2. jedes in Oesterreich lebende Volk ist ohne Rücksicht auf die von seinen Mitgliedern bewohnten Territorien, eine autonome Gruppe, die alle ihre nationalen (sprachlichen und kulturellen Angelegenheiten) ganz selbständig regelt und besorgt;
3. territoriale Gebiete haben nur einen rein administrativen Charakter und sind ohne jeden Einfluß auf die nationalen Verhältnisse;
4. im Staate sind alle Sprachen vollkommen gleichberechtigt; es sind demnach alle nationalen Vorrechte, also auch jegliche Staatssprache auszuschließen; die Notwendigkeit des gegenseitigen Verkehrs wird die freien Völker selbst anleiten, auch jene Sprachen zu erlernen, die sie nebst der Muttersprache zum praktischen Gebrauch benötigen.

Der Parteitag spricht seine Ueberzeugung aus, daß eine Verständigung der Nationen auf Grund dieser Fundamentalprinzipien möglich ist.

Der Parteitag betont feierlich, daß er jeder Nation das uneingeschränkte Recht auf selbständige nationale Existenz zuerkennt, erklärt aber zugleich, daß die Nationen nur in engem gegenseitigen Anschluß, keinesfalls aber in kleinlichen Zwistigkeiten kulturell fortschreiten können. Die Arbeiterschaft aller Nationen bleibt im Interesse des Ganzen, sowie im Interesse der einzelnen Teile nach wie vor auf dem Standpunkt der internationalen Vereinigung und Brüderlichkeit und wird nicht den Grundsatz verleugnen, daß sie ihren Kampf in geschlossener Masse führen muß.

Hankiewicz-Lemberg erklärt sich im Namen der Ruthenen für die Resolution der Exekutive, ist aber auch mit der von Nemeš vorgeschlagenen Kommissionsberatung einverstanden. Er verliest folgende Erklärung:

Wir ruthenischen Sozialdemokraten stehen auf dem Boden der internationalen Solidarität des Proletariats aller Nationen in Oesterreich, und wir wissen, daß nur in diesem brüderlichen Bündnis auch unser Volk, das in einem seiner

Teile diesem Staate angehört, seine nationale Befreiung erringen kann. Wir wollen aber die Thatsache nicht aus dem Auge lassen, daß zwischen den Grenzpfählen dieses Staates nur ein Teil unseres Volkes wohnt und daß jenseits der Grenze die große Majorität der ukrainischen Nation unter dem Joch des zarischen Absolutismus alle nationale Entrechtung ertragen muß, die zu seinem nationalen Tode führen soll.

Wir sind überzeugt, daß die internationale Macht des Proletariats nur dann sich entwickeln wird, wenn jede Nation über ihre Geschichte wird entscheiden können. Wir wissen, daß die soziale und politische Befreiung auch die nationale Emanzipation voraussetzt. Die ruthenischen Sozialdemokraten erstreben deshalb auch die nationale Freiheit ihrer ganzen Nation, damit das geeinigte und befreite ruthenische Volk als ein ebenbürtiges Glied in der Reihe der Völker dasteht. (Beifall.)

Kristan-Laubach verteidigt die südslawische Resolution. Die territorial-nationale Teilung sei beispielsweise im Küstenlande gar nicht durchführbar.

Gerin (Italiener) hält es für einen Aberglauben, daß die nationale Frage ins Programm gehöre. Die nationale Frage sei nur eine Magenfrage der Bourgeoisie, ein Streit um Beamten- und Offiziersstellen. Kein Grund sei für die Sozialdemokratie vorhanden, Oesterreich zu retten. „Wenn schnell geht zu Deifel, dann so besser für uns!“ (Große Heiterkeit.)

Bernerstorfer-Wien: Alle demokratischen und sozialdemokratischen Parteien in Oesterreich sind darin einig, daß die Völker aus den heutigen Formen loskommen und neue finden müssen. Gelingt das nicht, so wird Oesterreich in dieselbe Existenz versinken wie die Türkei; es wird verjumpten. Aber wir wollen nicht in einem Sumpfe leben. Die Aufrollung der nationalen Frage ist keine Verfälschung des sozialdemokratischen Gedankens. Wir haben damit eine demokratische Forderung übernommen, wie manche andere. Wir treten dafür ein, daß dem Volke die nationale Existenz gesichert werde. Der Vorschlag der Südslawen sieht auf den ersten Blick sehr schön aus, ist aber nicht durchführbar. Durch die Schaffung eines Nationalitätenbundestaates würde für die Tschechen ein Staat von fünf Millionen geschaffen, der durchaus lebensfähig ist. Der Vorschlag Nemeš' setzt an Stelle fünf konkreter Vorschläge eine theoretische Deklamation. (Beifall.)

Dr. Ellenbogen-Wien tritt für die Resolution der Südslawen ein und erklärt sich gegen die Resolution der Exekutive. Durch die Schaffung nationaler Selbstverwaltungsgebiete würden die nationalen Reibungen nicht aufhören, weil überall nationale Minoritäten vorhanden sind, deren Verhältnisse geregelt werden müssen. Damit werde die nationale Frage aus dem Reichsrat nicht verschwinden, so wenig wie das Durcheinanderfluten der Nationalitäten aufhören werde. Der Beifall der Nationalitäten kann nicht für immer festgesetzt werden. Eine Lösung der nationalen Schwierigkeiten sei im Organisationsstatut der Partei gegeben; dies müsse als Vorbild für die Staatsorganisation dienen.

Abg. Zeller wünscht Kommissions-Beratung. Die Lösung der nationalen Frage kann nur auf territorialem Wege erfolgen. Eine größere Minorität bis zu einem bestimmten Prozentsatz müsse geschützt werden.

Genilleton.

Helene.

Roman in drei Büchern von Minna Kautsky.

(105. Fortsetzung.)

Der Postmeister drückte Helenens Hand und versicherte, es freue ihn, daß sie einmal etwas Selbständigkeit zeige.

„Haben Sie nur Geduld, lieber Dinkel,“ sagte sie lächelnd, „Sie werden mich schon noch zu einer tüchtigen Parteigenossin heranziehen.“

„Das hoffe ich, Frauen, selbst wenn ich nicht lange mehr hier bleibe.“

„Wie meinen Sie das?“

Er sah sich um, es kam ihm vor, als ob jemand hinter ihnen ginge, und er dämpfte seine Stimme zu einem Flüstern herab: „Ich sage Ihnen, die monarchischen Staaten machen die ungeheuersten Anstrengungen, um das Asylrecht der Schweiz zu untergraben, sie versteigen sich bis zu Drohungen; läßt sich die Bundesregierung einschüchtern, dann heißt's wieder wandern — dann müssen wir nach England oder Amerika — bin neugierig, wie wir da unser Archiv hinüberschiffen und — meine Alte. Sie kriegt die Seekrankheit, wenn ich nur darauf auspiele.“

„Kommt Ihre Frau heute in die Versammlung?“

„Nein, sie hat noch im Hause zu schaffen.“

„Sie ist eine musterhafte Gattin,“ versicherte Helene, „und Sie meinen also, daß die Bundesregierung —“

„Pst,“ machte er und drückte ihren Arm stärker an sich.

„Was ist's?“ fragte sie.

„Es geht jemand hinter uns her.“

„Aber in ziemlicher Entfernung.“

„Weil er stehen geliebt ist, — das ist ihre schlaue Taktik — ich kenne sie.“

Stumm gingen sie weiter. Es blieb alles stille, man vernahm nichts, als das Geräusch ihrer eigenen Schritte.

„Aha — abgesehen — das alte Manöver!“ rief der Postmeister, „geben Sie Acht, an der nächsten Straßenecke

kommt der Burche wieder zum Vorschein. . . . D, diese preußischen Spibel, wenn ich mich in den nächsten Tagen für sie unsichtbar machen könnte!“

„Weshalb gerade in den nächsten Tagen?“ fragte sie aufmerksam.

„hm,“ er sah sie von der Seite an, forschend und ein wenig mißtrauisch. Dann bemerkte er in einem ganz veränderten Ton: „Der Abend ist recht warm, finden Sie nicht?“

„Wir sind im August.“

„Mitte August, wir haben heute, glaube ich, den —“

„Den fünfzehnten.“

„Schon den fünfzehnten. . . es ist zum — hm, und Sie meinen, daß aus Ihnen so etwas wie eine richtige Parteigenossin zu machen wäre?“

„Eine getreue gewiß, ob ich noch andere Eigenschaften dafür besitze, das —“

„Das wird sich erst zeigen,“ sagte er trocken.

„Ihr gebt einer Frau nur selten Gelegenheit, sich zu bewähren.“

„Das ist auch nicht so leicht, und Sozialist wird man nicht von heute auf morgen, dazu gehört viel — sehr viel — mehr als man glaubt.“

„Ich weiß es wohl, aber ich glaube, einige Lehrjahre durchgemacht zu haben,“ sagte sie bescheiden.

„So, so, Konrad sagte mir, Sie hätten einmal vor Jahren den Russen einen erheblichen Dienst geleistet.“

„Das war ein kleiner Dienst.“

„Was — kleiner Dienst — er ist gelungen, und das ist die Hauptsache. D, es giebt so kleine Dienste, so echte Handlangerdienste, von denen man nicht spricht, von denen niemand erfährt, und die doch so wichtig sind, daß ein Mißlingen schwer zu verwinden wäre, aber — freilich — Sie —“

„Wenn Sie glauben, daß ich Ihnen nützlich sein könnte —“

„Vielleicht.“

„Dann sprechen Sie, ich bitte.“

„D nicht hier, nicht jetzt. . . Kommen Sie morgen in mein Bureau, aber frühzeitig, dann wollen wir sehen.“

Sie waren in die untere Stadt, in ein Gewirr kleiner Häuser und ineinander laufender Straßen gekommen, als er sie plötzlich mit einem Ruck in einen dunklen Thorweg hinein dirigierte.

„Wohin führen Sie mich?“ fragte Helene erstaunt.

Der Dunkel lugte vorsichtig aus dem Versteck hervor.

„Sehen Sie ihn, da unten?“

„Ich sehe gar nichts.“

„Da wartet er an der Ecke auf uns, aber da kannst Du lange warten,“ und lachend führte er sie durch das Haus, das einen zweiten Auszug hatte, der auf ein kleines Plätzchen mündete, das steil abwärts nach der Kruggasse führte.

Es war ein altes, enges Gäßchen und ein kleines, dunkles Giebelhaus, in dessen Parterre sich das Café Kessler befand, von dem man unter diesen Lokalverhältnissen nicht erwarten konnte, daß es sich als ein Kaffeehaus modernen Stils präsentiere.

Von der Kruggasse führte eine Glasthür, deren kleine Scheiben durch rote Vorhänge verhüllt waren, in einen länglichen, nicht allzu hellen Raum von einfachster Ausstattung, in welchem einige Tische und Stühle aufgestellt waren. Morgens und mittags waren sie von Arbeitern besetzt, denen Madame Kessler, die im Hintergrunde hinter einem großen schaukelförmigen Posto gesaß, eigenhändig Bier und Kaffee kredenzte.

Es konnte überraschend scheinen, daß sich hinter diesem kärglichen Raum ein geräumiger Saal befand, mit hübscher Wandverkleidung, mit Oberlicht und einem mächtigen Gaslüster versehen.

Herr Kessler hatte vor einigen Jahren seinen Hof überdecken lassen und damit diesen Saal gewonnen, der sein Stolz und seine Freude war.

Hier pflegten die Internationale und die deutschen Sozialisten ihre Versammlungen abzuhalten.

Sie waren öffentlich und jedermann hatte Zutritt zu denselben.

(Fortsetzung folgt.)

Winiarski-Wien tritt warm für die Resolution der Gesamtexekutive ein, ist aber auch mit der Kommissionsberatung einverstanden und schlägt vor, sie zu bilden aus den 4 Mitgliedern der Gesamtexekutive, die die Resolution ausgearbeitet haben, ferner 2 deutschen, 2 tschechischen, 1 polnischen, 1 ruthenischen, 1 slowenischen und 1 italienischen Delegierten.

Preißler-Wien führt Klage über Chauvinismus in den eigenen Reihen. So haben die 12 tschechischen Genossen in Linz, die dort organisiert sind (Widerspruch der Tschechen), nicht zufrieden damit, daß ein deutscher und ein tschechischer Delegierter gewählt werden sollte, verlangt, daß sie den tschechischen Delegierten allein wählen wollten. (Widerspruch der Tschechen.)

Dr. Liebermann (Galizien) hält die Resolution der Gesamt-Exekutive für ein halbes und darum für ein schlechtes Programm. In der wichtigsten Frage der gemischt-sprachlichen Bevölkerung vertraute sie auf ein in Zukunft zu erlassendes Gesetz. Das sei schlecht angebrachte Zukunftsmusik. Der Vorschlag von Nehmez, an Stelle der fünf Punkte eine allgemeine Erklärung einzufügen, sei nicht so anspruchsvoll. Man dürfe sich durch die nationale Frage nicht zu sehr abstrahieren lassen. Die Anerkennung des Deutschen als Berechtigter schaffe den tschechischen Genossen überflüssige Schwierigkeiten. (Beifall der Tschechen.)

Wanick (Budweis) und Krejci (Pilsen) erklären sich gegen die Resolution der Gesamtexekutive. Den Tschechen in Linz gebühre ihr Recht; es werde ja auch kein Widerspruch dagegen erhoben, daß die deutschen Genossen in Prag eine eigene Organisation bildeten.

Ein Schlußantrag wird hierauf angenommen und ebenso dem Antrage Winiarski zugestimmt mit der Erweiterung, daß die beiden Referenten Seliger und Nehmez zugezogen werden.

Gewählt werden in die Kommission: Dr. Adler, Bernerstorfer, Krapfa, Daskynski, Wanick, Berner, Hannich, Reisel, Dr. Liebermann, Hantkiewicz, Gerin, Kristan.

Darauf kommt die Angelegenheit Stampfers zur Sprache, worüber wir schon oben berichtet haben.

Es folgt die Wahl einer Kommission zur Revision des Parteiprogramms.

Referent Dr. Wilhelm Ellenbogen: Gerade bei der Sozialdemokratie ist die Gefahr einer Dogmatisierung im hohen Maße vorhanden. Wir sind eine Partei von Leuten, die keine große Vorbildung gewonnen haben. Wir treten mit einer Summe tief durchdachter Anschauungen an unsere Parteigenossen heran. Da ist es leicht begreiflich, wenn sich der von der Tagesarbeit ermüdete Proletarier eine Anzahl Formeln einlernt und sich dann dem Wahne hingiebt, er sei Sozialdemokrat. Dazu kommt, daß wir mit unserem Programm im Kampfe des Tages stehen; auch das verleitet leicht dazu, daß wir gewisse Formeln als Grundlage nehmen. Eine Verknüpfung unserer Grundzüge wäre aber gleichbedeutend mit der Verjüngung. Als Gegengewicht haben wir den demokratischen Grundgedanken der freien Diskussion. So setzen wir denn, wie an allen Ecken und Enden der Partei mehr oder minder fruchtbare Diskussionen über das Programm hervorbrechen. Mag dabei auch manches Liebgewordene abgestoßen werden, zum Schluß ergiebt sich doch ein klarer und fruchtbarer Gedanke. Ich verweise auf die Versammlungs-Debatte in Deutschland, ja in Europa, die trotz der einschneidenden Gegensätze, die dabei zu Tage treten, doch dazu dient, die Anschauungen zu klären. Im Laufe der Entwicklung treten Fragen auf, die anfangs als gleichgültig beiseite gelassen wurden. So enthält unser Hauptprogramm kein Agrarprogramm.

Heute handelt es sich nicht um eine Programmdebatte, sondern nur um die Wahl einer Kommission von fünf Mitgliedern, die binnen fünf Jahren das Programm revidieren soll. Es handelt sich nicht nur um den Inhalt, sondern auch um die Form unseres Programms, das jetzt nur aus aneinandergereihten Resolutionen besteht. Die Kommission soll das Recht der Kooption haben; alle Genossen, die eine

Änderung des Programms wünschen, sollen ihr ihre Vorschläge schriftlich unterbreiten. (Lebhafter Beifall.)

Der Parteitag beschließt einstimmig nach diesen Vorschlägen. Die Parteivertretung soll Vorschläge für die Zusammenfassung der Kommissionen machen, deren Wahl später vorgenommen werden soll. Schluß 7 Uhr.

(Leipziger Volkszeitung.)

Soziale Bewegung.

Zum Zimmererstreik in Köln wird berichtet, daß beide Zelle, Gefellen wie Meister, das Gewerbegericht angerufen haben. Es wird die baldige Beilegung des Streiks erwartet.

Zum Leipziger Formerstreik. Die Zahl der Streikenden hat sich in letzter Zeit noch etwas vermehrt, da sich die vom Militär entlassenen Reservisten fast ausnahmslos den Streikenden angeschlossen haben. Im Streik stehen hier noch 433 Former, davon sind 380 Verheiratete (mit 888 Kindern) und 63 Ledige. Nach kürzlich in Leipzig eingegangenen Nachrichten verweigern auch die Former in Wittenberg, Magdeburg und Penig die Leipziger Streikarbeit. Die Hoffnung der Unternehmer, daß die zur Entlassung gekommenen Reservisten den Ausständigen in den Rücken fallen würden, ist zu Schanden geworden. Von den vielen nach Leipzig dirigierten Reservisten haben sich nur drei Mann für das Unternehmertum einzufangen lassen, die große Mehrzahl zog Gründigungen beim Streikkomitee ein und ergriff darauf für ihre kämpfenden Kollegen Partei. Auch im übrigen haben alle Lodungen der Unternehmer und ihrer Agenten einen Erfolg gleich Null gehabt: drei Mann sind in den letzten Wochen von den Ausständigen abgedrückt. Nun hoffen die Herren Giebereibesitzer, die Streikenden würden wegen Mietzinsrückständen, der vor der Thür steht, zu Kreuze kriechen. Aber auch diese Hoffnung wird zu Schanden werden. In einer am Mittwoch abgehaltenen Versammlung wurde mitgeteilt, daß die Mietzinsrückstände pünktlich zur Auszahlung gelangen werden. Die Stimmung der Versammlung war eine gute, trotz der Wahrscheinlichkeit, daß sich der Streit noch lange Zeit hinziehen wird. Die Ausständigen sind entschlossen, auszuharren, bis der Hochmut des Unternehmertums gebrochen ist.

Zur Aussperrung der Steinarbeiter. Die Sächsische Arbeiter-Zeitung ist in der Lage, ein Schriftstück zu veröffentlichen, das dem Komitee der Dresdener Steinarbeiter anonym zugefandt wurde. Das Schreiben stammt von einem Kleinmeister, dem es bangt vor den Folgen der Beschlüsse, die er mit hat fassen helfen. Der Betreffende schreibt u. a.:

Ich selbst als Interessent und Geschäftsinhaber habe mich bisher streng an alle Bestimmungen in unserer Vereinigung gehalten und auch in der Versammlung vom 18. September in Dresden meine Zustimmung zu den gefassten Beschlüssen gegeben. Nachdem ich aber das ganze Bild der Versammlung im Geiste nochmals an mir vorüberziehen ließ, kam ich zu dem Resultat, daß ich mit meinem Verhalten mich selbst und viele andere mit geschädigt habe. Ich und viele meiner Kollegen von hier und auswärts haben sich jetzt von unserem „geistigen“ Führer distanzieren lassen.

Die sehr lebhafte Debatte in der Generalversammlung des Verbandes zeigte, wie ich schon erwähnte, daß viele meiner Kollegen mit der ganzen Sache am liebsten nichts mehr zu thun haben möchten, indem es, wie man so sagt, manchmal doch etwas faul an den Krügen geht! Unter anderen Rednern gab ein Kollege, d. h. der offizielle Vertreter der Firma P. W. u. Comp. in Leuben bei Niederjeschitz, in ziemlich erregter Weise deren verzweifelte Lage kund und zog sich das Wigwaken einzelner „Auchkollegen“ zu. Ich sage deshalb „Auchkollegen“, weil durch die Ausführungen dieser Leute mit klar bewiesener Absicht, daß von einem „des Handwerks“, wie es doch auch ausdrücklich von unserer Vereinigung angefordert wird, niemals die Rede sein kann. Ich habe da zunächst den Grafen Rejzchitz im Auge, welcher dem Redner, Herrn Wintler, wegen seiner Ausführungen die Worte zurief: „Schonlich, daß noch solche Leute hier mit zu reden haben in solcher Weise!“ Dieser Meinung wurde jedoch in sehr schärflicher Weise von Herrn Dehning in Leipzig entgegengetreten und die Klagen des Kollegen W. als ganz belanglos anerkannt. Weiter fand die Anerkennung bei den Vertretern von Hamburg, Erfurt, aus dem Fischelgebirge usw.

In der Debatte über den wichtigsten Punkt der Verhandlungen in Berlin erklärten sämtliche beteiligte Geschäftsinhaber offen, daß sie die Ausschüsse ohne jede weitere Unterbrechung, d. h. ohne den Verband, mit den Arbeitern regeln könnten. Trotzdem wurde auf An-

trag des Kollegen Dehning-Berlin beschlossen: Die Aussperrung ist infolge der noch vorzunehmenden Tarifverhandlungen in Berlin usw. vorläufig bis zum 7. Oktober auszudehnen. Der Antrag von Kollege W. Hübner-Dresden: Die Aussperrung sofort auf ganz Deutschland zu erweitern, kam infolge verschiedener Umstände nicht zur Abstimmung. Aus dem Schreiben ist zu ersehen, daß von einer Einigkeit unter den Herren Meistern nicht die Rede sein kann. Die Kleinen sehen ein, daß sie die Zelle der terrorisierenden Großunternehmer werden bezahlen müssen. Der Einfender beschwert sich auch, daß die eingegangene Verpflichtung, bis zum 7. Oktober nicht arbeiten zu lassen, von einer ganzen Anzahl Unternehmer nicht gehalten wird. Sowohl in Berlin als in Dresden würden die gefassten Beschlüsse in unehrliche Weise gehandhabt. Nach alledem scheint es, daß die großen Unternehmer die Aussperrung gegen den Willen der Kleinen durchgebrückt haben, um im trüben fischen zu können.

Lohnreduzierungen haben in Chemnitz zwei Firmen ihren Arbeitern angekündigt, die beide ein und denselben Stoff herstellen lassen. Es sind das die Webereien der Gebrüder Göbriß und Hübisch; die Reduktion soll zehn Prozent betragen. Bei der Ankündigung wurde den Arbeitern der Firma Hübisch ein Brief von Gebr. Göbriß vorgelesen, worin bemerkt war, daß sie der Konkurrenz halber weniger Lohn zahlen müßten, und umgekehrt wurde den Arbeitern der Firma Göbriß ein Brief von Hübisch vorgelesen mit denselben Bemerkungen. Das ist ja eine feine Sache. Die Herrschaften haben damit einen neuen Trick erfunden, wie man den Arbeitern gegenüber Lohnabzüge „begründet“.

Verband rheinisch-westfälischer Baumwollspinnereien. Die seit längerer Zeit schwebenden Verhandlungen über eine Vereinigung der rheinisch-westfälischen Baumwollspinnereien haben nunmehr durch die Gründung eines Verbandes ihren Abschluß gefunden, nachdem 90 Prozent der in Frage kommenden Spinnereien ihren Beitritt erklärt haben. Die kürzlich erfolgte Erhöhung der Garnpreise um 3 Pfg. ist auf das Bestehen des Verbandes zurückzuführen.

Weibliche Fabrikinspektoren. In das nächste badische Budget wird auch ein Posten aufgenommen werden, welcher die Anstellung einer Fabrikinspektoren ermöglicht.

Bereine, Versammlungen, Vergnügte.

- Dienstag, 3. Oktober:**
- Arbeiter-Turnverein Neustadt. Übungsabend Dienstag und Donnerstag abends 8 Uhr im Weißen Hirs.
 - Turnverein „Einigkeit“, Budau. Jeden Dienstag und Donnerstag abends 8 Uhr Turnstunde im „Friedrichslust“, Leipzigerstraße.
 - Diesborfer Männer-Turnverein. Jeden Dienstag und Freitag Übungsstunde im „Weißen Hirs“ (Zug. Hildebrand).
 - Naturheil-Berein Neue Neustadt. In der Genossenschafts-Badeanstalt, Breitenweg 31, Übungsabend: Dienstags für Herren, Freitags für Damen. Anfang abends 8 1/2 Uhr.
 - Männer-Turnverein „Frei auf“, Magdeburg. Jeden Dienstag und Freitag Turnstunde im „Drei Kaiserbund“.
 - Freie Turnerschaft Magdeburg-Wilhelmstadt. Jeden Dienstag und Freitag Turnstunde im „Luisenpark“.
 - Arbeiter-Turnverein Ingola. Jeden Dienstag und Freitag Turnstunde in der Krone, Moldenstr.
 - Arbeiter-Stenographen „Vorwärts“. Jeden Dienstag abends 8 1/2 Uhr Übungsabend bei U. Budlow, Katharinenstraße 5.
 - Arbeiter-Gesangverein Alte Neustadt. Jeden Dienstag, abends 8 1/2 Uhr, Übungsstunde bei Seemann.
 - Musikverein Freundschaft Magdeburg-Neustadt. Übungsstunde jeden Dienstag im Restaurant „Gemütslichkeit“, Schmiedstraße.
 - Männer-Turnverein Groß-Ottersleben. Jeden Dienstag und Donnerstag Turnstunde abends 8 Uhr im „Goldenen Stern“.
 - Freie Turner Bennedenbeck. Jeden Dienstag und Freitag, abends 8 Uhr, Turnstunde im Lokale des Herrn Hoppe.
 - Freie Athleten-Verein Burg. Dienstags und Freitags Übungsstunde von 8 bis 10 Uhr im „Hoffäger“.
 - Burg. Freie Turnerschaft. Jeden Dienstag und Freitag abends 8 Uhr Turnstunde im „Hoffäger“.
 - Niederndorfer Turner. Arbeiter-Turnverein „Freiheit“. Jeden Dienstag und Freitag Übungsstunde bei Gustav Hornemann.
 - Arbeiter-Turnverein Odenstedt. Dienstags und Freitags Übungsstunde bei U. Schinke.
 - Arbeiter-Turnverein „Vorwärts“, Fernerleben. Jeden Dienstag und Freitag, abends 8 Uhr, Turnstunde bei Wausch.
 - Athleten-Klub Groß-Ottersleben. Jeden Dienstag und Freitag Übungsstunde bei Straumpf.

Schuhwarenhaus Bernstein in der Exped. der Magdeb. Zeitung Breiteweg 6, Schrägüb. d. Hauptpost gibt bei billigsten, streng festen Preisen nur gegen Vorzeigung der Volksstimme **5 Prozent Rabatt.**

Schleier-Gardinen, geschmackvolle Palmenmuster, Meter von 38 Pfg. an
Scheiben-Gardinen in ca. 15 neuen Mustern, Meter von 8 Pfg. an
Rouleaux-Kanten in Tüll und Spachtel, Meter von 3 bis 115 Pfg.
empfiehlt
Richard Neumann, Buckau.

Bei den teuren Butterpreisen
feine Margarine, Pfd. 60 u. 65 Pfg.
mit 5 Prozent Rabatt
in möglicher Verpackung
A. H. Völker, Butterhandlung
Jakobsstraße 5, Eckhaus der großen Markstraße, Jakobstraße 26, gegenüber der Kirche und Gröbenstraße 9 10.

Neu eröffnet!
Großes Lager rüch., hirt., kief.
Möbel, Spiegel und Polsterwaren
aus besten Materialien
zu billigen Preisen
Fr. Schmidt, Eisenbahnstr.
Burg, Schrägüb. 16
— schräg gegenüber der Kirche —

Erste galv.-elektr. Heilstation
(System Dr. Dr. von Alimonda)
Gründliche Heilung für innere und äußere Leiden.
Spezialkuren besonders für Nervosität und Schlaflosigkeit, sowie Rheumatismus, Asthma, Gemütskrankheiten, Augenleiden, Zuckerkrankheiten, Leber- und Nierenleiden, Magenleiden, Flechten und sämtliche Hautkrankheiten usw. Ganz mildes und schmerzlos. Versuchen, ohne Verunsicherung und Verletzung der Lebensweise.
Fr. Kolbe, Magdeburg, Jakobstr. 39, 1. Et.